

201 113a

Seite 2  
Schuldlos  
oder krank?

Seite 3  
Umfrage zum  
3. Oktober

Seite 11  
Rostocks Uni  
im Umbruch

Seite 12  
Mecklenburgische  
Lehrerbibliothek  
Schwerin  
Reisetip:  
Gran Canaria



# MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 38 · 3. Oktober 1990 · 80 Pf.

## Der Krieg ist zu Ende

Glocken haben geläutet, hie und ein Feuerwerk. Freude schöner Fötterfunke! Manche Träne ist gegessen. Gefühle, denen man sich ausliefert, oder gegen die man sich zur Wehr setzt.

Deutsches Hickhack im Vorfeld des Ereignisses — wir sind bekannt für unsere Gründlichkeit! Läuten oder Nichtläuten, das war hier die Frage. Ist die Einheit erschwänglich, oder geht es den Deutschen West an den Beutel? Sollte man sich die Einheit ruhig was kosten lassen, nach dem Motto: Man gönnt sich ja sonst nichts? Eigenartigerweise wird Klagen über den sich leeren östlichen Beutel mit dem Verweis auf die edle harte Mark abgetan. Dürfen wir uns denn nun erhabene Gefühle leisten? Oder gehen wieder Andersdenkende in die Emigration, wenn denn Deutschland vor neuer Blüte stehend sich dem Erdkreis zeigt ... Über all das beschleicht mich ein leiser Schmerz. Deutschland ist geworden, ohne daß wir hätten von Herzen froh werden können. Der Stein, den wir ins Rollen brachten, ist uns aus den Händen gefallen, scheint nun sogar manchen zu erschlagen.

Deutschland, und niemand hatte mehr daran geglaubt. Alle hatten diesen Traum verloren gegeben. Ich kenne nur einen, der fand sich nicht ab, lamentierte gegen die Grenze, wo er konnte, hing sich Schilder um den Hals: „Ich liebe Deutschland grenzenlos“. Die ihn sahen, schüttelten den Kopf. Spinner.

Mancher ist an der Grenze verzweifelt. Ich denke an Pastor Brusewitz. Seine Verzweiflung ging in Flammen auf, als er sich mit Benzin übergießt. Wir ließen diese Menschen allein in ihrem Schmerz. Wir waren gefangen in unseren Idealen, auch in unserer Feigheit. Wir wollten, mußten glauben, irgendwann nach vielen Schmerzen hätte sich das alles einmal gelohnt.

Man sagt uns Deutschen nach, wir seien nicht fähig zu trauern. Das mag wohl zutreffen. Wir im Osten Deutschlands trauerten. Unser Leben gab uns machen Anlaß, aber in der Regel tat sich die Mehrzahl leid wegen verpaßter Gelegenheiten, wegen eines beschwerlichen Alltags.

Die Einheit, das Vaterland — für unsere Eltern war das noch Selbstverständlichkeiten. Für uns war Deutschland ein Vexierbild, voller Verzerrungen.

Anfangs wurde von früher erzählt. Großvater hatte einen Hanomag, dann war er kurz vor der Ukraine. Als Vater aus der Gefangenschaft kam — auf der Straße stand Willem. Willem hatte den hageren, gescheiterten Mann nicht wiedererkannt.

„Bekannt kümst du mi för“.

Damals, damals war Krieg. Die ersten Städte meines Lebens hatten



Am Horizont ...

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

große freie Plätze, Schuttberge. „Ach, frag nicht ...“ In einem frühen Sommer zerrte mich meine Schwester hinter eine Hecke. Herzklopfen. Russen! Manchmal ist mir diese Angst gegenwärtig wie gestern.

Irgendwann hörten die Gespräche von damals auf. Was ließ uns verstummen? War es Scham, weil wir erkannten, was Deutschland getan, der Welt angetan? Waren wir bereit geworden, unsere Väter zu verurteilen? Oder kam uns das Ahnen, wir sind die Kinder dieser Väter. Unser Verhalten unterschied sich in nichts von dem ihren? Wir

lebten wieder in einer Diktatur. Angst war ständig bei uns. Sie hat uns nicht ausruhen lassen. Es blieb immer das Gefühl: Feind hört mit.

Damals war Krieg, der war nie vorbei. Es gab welche, auch bei uns, die sagten: Einmal muß genug sein, man kann nicht immer gebeugt von Schuld gehen. Merkten wir, was uns tiefer beugte — alte oder neue Schuld?

Auch ich bin ein Teil dieser schlimmen vierzig Jahre, derer ich heute gedenke. Ohne Leute, die still hielten, wie ich es auch tat, waren diese Jahre nicht denkbar. Ich duldet die Diktatur wie Millionen mit

mir. Stur an den besseren Menschen glaubend, so wurde ich ein Komplize der Macht. Das tat ich, obwohl der Vater, der Bruder in Gefängnissen saßen, obwohl das eigene Leben voller Begrenzungen war. Obwohl? Weil?

Ich wollte in der besseren der möglichen Welten gelebt haben. Wenigstens das. Diese Welt ist nun untergegangen. Erst heute haben wird das Ausmaß der Schmach erkannt. Unser Blick zurück ist voller Zorn. Bleibt uns die Zeit diesen Zorn abzarbeiten? Oder müssen wir an ihm krank bleiben?

Der Krieg ist zu Ende. Diese Tatsache hätte mich heute Glockenläuten ertragen lassen. Doch wer denkt an einen so alten Krieg wie den unseren. Deutschland, meine Trauer, meine Hoffnung, mein Vaterland?

Schwülstige Worte. Voller Unbehagen gehen sie mir über die Lippen. Deutschland hat Kriege geführt. Wir sind das Land, das an Kriegen verdient bis auf den heutigen Tag, Deutschland-Ost, Deutschland-West. Während ich hier sitze, wird ein Krieg vorbereitet. An diesem Krieg wird Deutschland beteiligt sein, denn Deutsche haben mit dem Irak, dem Iran, mit

Südafrika, mit Irland, mit allen Herren dieser Welt Waffengeschäfte gehandelt. Waffen verkaufen oder Waffen gebrauchen, das ist nur noch ein gradueller Unterscheid. Wir hielten uns einst für so groß, daß wir die Welt erobern wollten, haben diese Träume ausgedient ein für alle Mal?

Eine neue Chance für Deutschland, vielleicht die letzte. Zwei verlorene deutsche Kriege. Fast jede Familie hat in diesen Kriegen Menschen verloren. Diese Tode dürfen nicht vergebends gestorben worden sein. Auch nicht die Toten an der Mauer, im Stacheldraht, sie sind späte Opfer des Krieges, der nun vorbei ist.

3. Oktober 1990 ein Neubeginn. Zweimal sind wir an dieser Aufgabe jämmerlich gescheitert. Nun nach fünfundvierzig Jahren Nachkriegszeit wird es uns noch einmal geschenkt. Hat soviel Zeit ausgereicht, neue Ziele zu finden? Manchmal habe ich Sorge, es könnte noch nicht genug gewesen sein, als daß wir uns besonnen hätten an Tugenden, die man uns auch nachsagt: Redlichkeit, Ehrlichkeit, Treue. Wenn ich bedenke, wie schnell die Rufe verhallt sind: „Wir sind ein Volk“. Wenn ich bedenke, wie schnell wir wieder unseren Mantel in den Wind gehängt haben. Was läßt uns so an der Oberfläche treiben?

Was läßt einige jetzt so verzagen, daß sie lieber auf halbem Wege in ein Leben in Demokratie umkehren möchten? Die für uns so ungewohnte Härte des Alltags? Lieber wieder zurück in den totalen „Behütungsstaat“, in dem es keine Arbeitslosen, keine Sucht, kein AIDS gab? Zurück in einen Staat, der uns mit Angst parierte? Zurück in einen Staat, der die Ressourcen für die Zukunft verschleuderte? Für dieses Zurück gibt es keine Mehrheit. Das ist für uns neu: Eine Mehrheit entscheidet. Auch wenn uns mache Mehrheiten nicht passen — so funktioniert Demokratie.

Der Krieg ist zu Ende. Noch lange werden wir an den Verwundungen tragen.

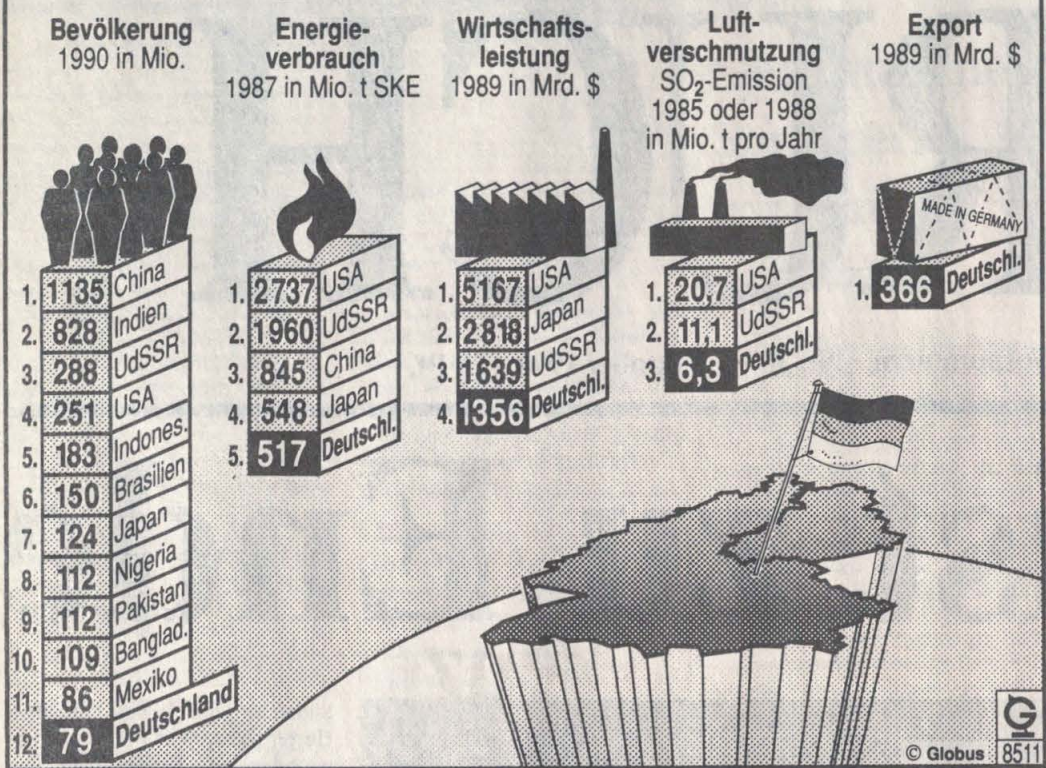
Ich sitze hier und kann schreiben, was ich will. Meine Kinder werden sich die Welt ansehen. Niemand sitzt grau und unerkannt in unserem Nacken und zählt ab: Du darfst, du nicht. Das ist Grund zu atemberaubender Freude. Allein dafür hat es sich gelohnt, den Stein ins Rollen gebracht zu haben. Der Krieg ist zu Ende, wirklich zu Ende. Wir sind erwachsen geworden, uns selbst verantwortlich. Die Kraft, den Alltag zu bestehen, wird uns nicht geschenkt, aber sollten wir das nicht schaffen, die wir eine Diktatur stürzten. Vor uns ein neuer Tag, wir können ihn beginnen ... in Frieden. Wir wollen hoffen, daß er uns bleibt.

Regine Marquardt

# Politik

## Deutschlands Stellung in der Welt

Jeweils letzte verfügbare Werte; Deutschland = BR Deutschland + DDR (z.T. geschätzt)



## Kleiner Riese

Beim Export ein Riese, bei der Bevölkerung von mittlerer Größe und im übrigen nur ein Fleckchen auf der Weltkarte: An diesen Eigenheiten der Stellung Deutschlands in der Welt wird sich nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland nichts Wesentliches ändern. Auch künftig wird gelten, daß Deutschland zu groß ist, um übersehen zu werden, aber zu klein für eine führende Rolle in der Welt. Mit dem DDR-Beitritt ist Deutschland an die zwölfte Stelle der bevölkerungsreichsten Länder der Erde gerückt. Beim Energieverbrauch nimmt es nach den USA der UdSSR, China und Japan den fünften Platz ein; bei der Luftverschmutzung besetzt es einen unrühmlichen dritten Platz. Als Wirtschaftsmacht kommt Deutschland mit seiner Wirtschaftsleistung ein gutes Stück näher an den Welt-Dritten — die Sowjetunion — heran. Und als Exporteur kann Gesamtdeutschland den Titel „Weltmeister“ wieder beanspruchen, den die Bundesrepublik Deutschland 1989 an die USA abgeben mußte.

Globus

## Schuldlos oder krank

Der Verbleib der einstigen SED-Führer

Gegen Erich Honecker, noch letzten Herbst uneingeschränkter Herrscher der DDR, ermittelt die DDR-Justiz wegen Tatverdachts auf Tötungsverbrechen — es ist der damalige Schießbefehl auf Flüchtlinge. Er selber fühlt sich nicht schuldig, nach seinen Worten hat er stets für Recht und Gesetz sich eingesetzt und erst durch die Presse vom Unterschlupf der Terroristen in der DDR erfahren. Gegenwärtig lebt er im sowjetischen Militärhospital Beelitz, südwestlich von Berlin.

Von der alten SED-Garde besucht ihn niemand mehr; allein seine Frau, hält noch zu ihm...

Unbehelligt lebt Egon Krenz, der seit vielen Jahren für Sicherheitsfragen im SED-Politbüro zuständig war, die Verantwortung für viele Wahlfälschungen trägt, dessen Rolle bei der entscheidenden Freiheits-

Demonstration in Leipzig am 8. Oktober 1989 bis heute nicht geklärt ist und Honeckers Nachfolger wurde. Auch er hat kein schlechtes Gewissen. Seinen, nach der „Wende“ für 252.000 Mark gekauften Bungalow

im Majakowskiring in Berlin-Niederschönhausen hat er inzwischen zurückgeben müssen — ein Versuch, in Baden-Baden eine Villa zu kaufen, blieb erfolglos. Im Gegensatz zu Honecker ist sein Vermögen immer noch nicht beschlagnahmt, auch darf seine Frau weiterhin als Lehrerin tätig sein. Bei einer Lesetour seines neuen Buches durch die Bundesrepublik erhielt er in Karlsruhe von aufgebracht DDR-Flüchtlings Ohrfeigen, auch die aufgebauten 30 westdeutschen Polizisten konnten ihn nicht schützen.

Ex-DDR-Ministerpräsident Willi Stoph, sieht sich bisher lediglich dem Vorwurf des Amtsmissbrauchs ausgesetzt. Infolge seines Gesundheitszustandes hat er die Gefängniszelle verlassen können und schreibt ein Buch über Gemüsebau und -züchtung.

An einem Buch arbeitet auch der frühere SED-Chef Günther Schabowski, der nur „aus Gründen der Parteiraison“ dem System gedient haben will. Immerhin verdanken ihm die Deutschen die Öffnung der Berliner Mauer: Hatte Krenz diese lediglich für Antragsteller auf eine Ausreise vorgesehen, so verstand er den ihm während der Pressekonferenz damals zugeschobenen Zettel falsch und gab den Weg allgemein frei — keine zwei Stunden später war es zu spät, die Menschenmassen hatten bereits die Mauer gestürmt! Heute lebt er in einem kleinen Wohnung in der Leipziger Straße, dicht an der Berliner Mauer. Seine Frau arbeitet jetzt bei dem wjetischen Nachrichtenagentur Nowosti.

Gegen den Spitzenfunktionär Hermann Axen ist der Haftbefehl wegen seines Gesundheitszustandes aufgehoben worden. Für sein Privathaus Born/Darss hat er 4,5 Millionen Mark „zur Verfügung“. Noch im Herbst 1988 durfte er sich im westdeutschen Husum in das Golde Buch der Stadt eintragen!

Staatsminister Erika Mielke ist für zahllose Verbrechen verantwortlich — nicht zuletzt für die vorgesehene Internierungslager für Andersdenkende, die Begünstigung der RAF-Terroristen und die Morde von DDR-Gegnern im Westen. Im sowjetischen Hospital Teupitz bei Potsdam befragt, ist er sich aber keine Schuld bewußt, was gewiß nicht auf seinem zunehmenden Altersschwachsinn beruht. Seine Rente beträgt 1.200 Mark, mehr als das Doppelte für DDR-Durchschnittsbewohner...

Der letzte Spionage-Chef Ost-Berlins, Generaloberst Werner Grossmann, bezieht jetzt Arbeitslosen-Unterstützung. Jegut lebt hingegen der frühere Verteidigungsminister Heinz Kessler; er bezieht weiterhin eine hohe Rente. Chef der Plankommission war Gerhard Schürer, er schreibt in seiner alten Wohnung ein Buch für einen Hamburger Verlag. Aus der Haft entlassen wurde der diabetes-kranke und beidseitig beinamputierte Günter Mittag, dem schwere Schädigung der Volkswirtschaft vorgehalten wird.

Harry Tisch, Vorsitzender des bürgerlichen DDR-Gewerkschaftsbundes wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. Ihm wird vorgeworfen, aus Gewerkschaftsbeiträgen 4,5 Millionen Mark für den Bau eines persönlichen Jagdsitzes in einem Staatsforst an der Ostsee und weitere 83.000 Mark für private Urlaubszwecke verwendet zu haben... Die DDR stellt bis zur Revolution ihrer Bevölkerung eine Diktatur, ein Verbrecher-System dar — für das alle SED-„Führer“ verantwortlich waren und wofür sie heute auch die Verantwortung zu tragen haben.

Für die jetzigen Justizbehörden in Ost-Berlin ist es an der Zeit die Strafverfahren gegen sie einzuleiten und auch durchzuführen. Die Gerechtigkeit und ebenso die vielen Opfer des SED-Regimes verlangen es.

Friedr. Wilh. Schlotmann

## Golfkrise:

# Keine Gefahr für Weltwirtschaft

Der Commerzbankchef hat seine Meinung nicht geändert: „Es kann nicht ankommen, daß Drittweltländer darauf spekulieren, ihre Zinszahlungen einzustellen, obwohl sich ihre Leistungsbilanz blendend darstellt.“ Walter Seipp, Vorstandsvorsitzender der drittgrößten deutschen Privatbank, ließ seinen Gedanken freien Lauf an diesem milden Freitagabend auf dem Raddampfer „Cherry Blossom“, der mit gut hundert geladenen Journalisten an Bord auf dem Potomac River seine Runden drehte. Auch Hilmar Kopper, Herrhausen-Nachfolger und neuer Chef der Deutschen Bank, beklagte nur die Fakten. Die aufgelaufenen Zinsrückstände für Brasilien betragen rund sieben Milliarden Dollar. Schlimm sei vor allem die fehlende Zahlungsbereitschaft. Brasilien mit über zehn Milliarden Dollar Überschuss sei durchaus zu nennenswerten Zinszahlungen imstande.

Trotz der nach wie vor gespannten Situation auf dem Schuldensektor verliefen die multinationalen Gespräche in Washington in einer eher entspannten Atmosphäre.

Bundesbankpräsident Otto Pöhl begründete das mit dem Wegfall ideologischer Dogmen, der sich auch in den Schuldnerländern bemerkbar mache.

Obwohl es verfrüht erscheint, das Schreckgespenst eines internationalen Banken- und Finanzkrachs auszuschließen, wurde der aktuellen Lage am Golf größere Wichtigkeit eingeräumt. Kein Wunder, denn die Gefahr einer unkontrollierten Ölpreissteigerung trifft nicht nur die OECD-Staaten. Gerade jede Entwicklungsländer, die sich dem Anpassungsprogramm des IWF unterworfen haben, sehen die Früchte ihrer Exportanstrengungen schwinden. Aber auch die USA, Kanada und Großbritannien würden höhere Zinsen, höhere Inflation und ein schwächeres Wachstum als mögliche Folgen einer Ölverteuerung härter treffen als die Wachstumslokomotiven Bundesrepublik und Japan.

Dabei trifft die osteuropäischen Länder bei einer verbreiteten Rezession ein doppelter Ölschock.

Der allgemeine Anstieg des Ölpreises wird hier verschärft durch den Verlust subventionierter Öleinfuhren aus der Sowjetunion, allein daraus würden sich Mehraufwendungen von vier Milliarden Dollar im Jahr ergeben, wie aus einer OECD-Studie hervorgeht.

So läßt der Golfkonflikt neue Koalitionen entstehen; die internationale Staatengemeinschaft rückt näher zusammen. Als die Finanzminister der „Group of Seven“ (G-7) und des Interimsausschusses nach ihrem Zusammentreffen auf die Gefahren der Ölkrise, nämlich Inflation und nachlassendes ökonomisches Wachstum, hinwiesen und gleichzeitig eine stabilitätsorientierte Geldpolitik ankündigten, sprachen sie damit auch den meisten Drittweltländern aus der Seele. Ein Ölpreisschub könnte hier mit einem Schlag alle Anstrengungen zur Ankurbelung der eigenen Wirtschaft zunichte machen.

Eine weitere wichtige Rolle spielte wie bei allen internationalen Beratungen der deutsche Einigungsprozeß. Noch vor einem Jahr hatten sämtliche Redner der G-7 auf

die Reformbewegungen in der DDR und in Osteuropa hingewiesen und die Aufmerksamkeit von IWF und Weltbank gefordert. Jetzt verwies Theo Waigel darauf, seine „Schularbeiten“ gemacht zu haben: „Wir haben hier einen Beitrag erbracht, der über unser nationales Interesse hinausgeht.“

Es handle sich dabei ja nicht nur um die Einführung der D-Mark sondern um die Einführung eines völlig neuen Rechtssystems. Die G-7 Staaten begrüßten dann auch noch einmal offiziell die Einigung vorbehaltlos, anders etwa als die deutschen Spitzenbankiers, die sich in Washington versammelt haben. Der Chef des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Helmut Geiger, prognostizierte ein noch weiteres Zurückfallen der DDR-Wirtschaft, auch mit Konsequenzen auf dem Arbeitsmarkt. Doch sein Kollege Walter Seipp schob diese Problematik mit einer energischen Handbewegung beiseite: „Es gibt keine Alternative zur deutschen Vereinigung, also werden wir auch nicht über die Kosten reden.“ Arne Lorenz, Washington

## Grüne Liga

Schwerin. (Imv) Zur „Grünen Liga Mecklenburg-Vorpommern“ schlossen sich am Sonnabend Vertreter aus den Bezirken Rostock, Schwerin und Neubrandenburg zusammen. Sitz des Vereins wird Schwerin sein. Die Grüne Liga Mecklenburg-Vorpommern versteht sich als Bündnis für Umwelt- und Naturschutz, in dem zur Zeit rund 60 Vereine und Gruppen zusammenwirken.

Als einen wesentlichen Schwerpunkt der künftigen Arbeit nannte Sprecher Peter Markgraf in einem Interview mit Radio Mecklenburg-Vorpommern die Lenkung von überzogenen Verkehrs- und Tourismuspflanzen in ökologisch verträgliche Dimensionen. Desweiteren wolle man auf große Industrieprojekte, wie Ölverbrennungsanlagen im Raum Schwerin sowie die Ansiedlung japanischer Elektronikkonzerne bei Friedland, Einfluß nehmen. Es dürfe nicht soweit kommen, formulierte Markgraf, daß solche Produktionen, die andernorts keine Genehmigung erhalten würden, nach Mecklenburg-Vorpommern kämen. Im Hinblick auf die bedrohte Natur im Norden mahnte er: „Was einmal verschwunden ist, kommt nicht wieder!“

## Wahlkampf

# CSU — die Alternative zur „DDR“-CDU

Herr Feldmann, die CSU ist eine Neugründung besonderer Art, die DSU hat angekündigt, daß man Ihnen den Namen streitig machen will, wie kam es zu dieser Neugründung?

Anlaß dazu war eigentlich, daß vor allen Dingen, von der Basis ausgehend, wir den Eindruck hatten, ich habe seit Februar eigentlich schon bei der DSU mitgearbeitet, daß die Mitglieder nicht nur bereit sind, das mitzumachen, was sich an der Spitze abgespielt hatte, mit den Skandalen, die sich ja ständig häuften, Übertritt zu anderen Parteien und mehr. Die Leute sagten, entweder gehen wir ganz oder es muß was anderes kommen.

Die CDU war keine Alternative? Die CDU war für diese Leute keine Alternative. Ist es auch heute nicht, weil das überwiegend Wähler sind, die keine Blockpartei wählen wollen.

Die Gründung erfolgte Mitte Juli. Es hat sich herausgestellt, daß die von der Kommunalwahl erhoffte Wendung vielfach nicht eingetreten war.

Worauf führen Sie das zurück? In den Kommunen waren genau die gleichen Leute; nur mit etwas

Dieser Platz ist im MA für den Wahlkampf reserviert. Die Parteien und Bürgerbewegungen haben dies Angebot, wenn auch nicht umfassend, angenommen. Heute stellte sich die CSU-Mecklenburg-Vorpommern vor. Der Spitzenkandidat, Peter Feldmann, erklärt die Position seiner Partei:

Rotieren an den maßgeblichen Stellen. Der Umgang mit den Bürgern war fast der gleiche. Ob es nun vorher SED/PDS war oder heute Vertreter von Blockparteien, ein Wandel ist nicht feststellbar, so daß wir davon ausgehen, daß dieses Wählerpotential die CDU nicht wählen wird. Jedenfalls nicht in ihrer jetzigen Zusammensetzung.

Wie groß rechnen Sie Ihre Chancen aus?

Wir meinen, daß diese Zahl der Leute gar nicht so gering ist. Hinzu kommt ja auch das Verhalten der Mitglieder der Bauernpartei, die ja von oben herab den Anschluß oder Zusammenschluß mit der CDU herbeigeführt hat. Was vielleicht gar nicht so bekannt ist: Rund 70% der Mitglieder des DBD sind aus der Partei ausgetreten. Also sind sie offenbar nicht so begeistert davon bei der CDU mitzumachen. Wir

meinen also, daß es neben der CDU-Wählerschaft ein ganz erhebliches Potential an Wählern gibt, die sicherlich eine CDU, so wie sie Kohl führt, wählen würden, aber bei den jetzigen Gegebenheiten es nicht tut.

Ist die CSU ein Import, sind Sie der Sie ja aus Norderstedt in Schleswig-Holstein kommen, ein Import?

Weder die Partei, noch ich bin ein Import. Ich war schon bei der Volkskammerwahl bei der DSU aktiv. Ich habe dann die Beobachtung gemacht, daß der DSU der Schwung verloren ging.

Erwarten Sie nicht auch, daß es nach dem 3. Oktober Probleme mit der CSU Bayerns gibt?

Das glaube ich nicht. Das, was Sie in den letzten Tagen als Presseveröffentlichung der DSU ja wahrscheinlich in reichlichem Maße be-

kommen haben, sehen wir als letztes Aufzucken hier der DSU, die eigentlich am Rande ist. Mit Bayern, ist es so, daß ich am Freitag dort ein Spitzengespräch führen werde und ich bin eigentlich zuversichtlich, daß dann die Sache zu keiner weiteren Eskalation führen wird.

Wie ist nun ihr programmatischer Ansatz?

Wir sind die christlich-liberale Alternative zu den Blockparteien und zur SPD, die ja nach wie vor für den realen Sozialismus eintritt. Daran ändert sich auch nichts, wenn sie hier in Mecklenburg-Vorpommern für ähnliche Programmpunkte wie wir eintritt. Auf ihrem Berliner Programmteatag hat sie das deutlich erklärt. Darüber hinaus wenden wir uns eindeutig gegen jede Form von Extremismus.

Wie denken Sie über die polnische Westgrenze?

Ich meine man sollte sich mit Realitäten abfinden. Zur Zeit ist nicht mehr zu erreichen. Ich denke, man sollte die Deutschen ermutigen, in Polen zu bleiben, sie aber unterstützen, daß sie als Minderheit zu ihrem Recht kommen.

## Impressum

### Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt  
Mitherausgeber:  
Dr. Joachim Müller

Redaktion:  
Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan, Wirtschaft/Soziales/Ökologie: Niels Mester, Bildung/Kultur: Frank Willers.

Verlag:  
Mecklenburger Verlag GmbH  
Puschkinstraße 19  
Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung:  
Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Rainer Prinzler  
Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck

Druck: LN Druck GmbH  
Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

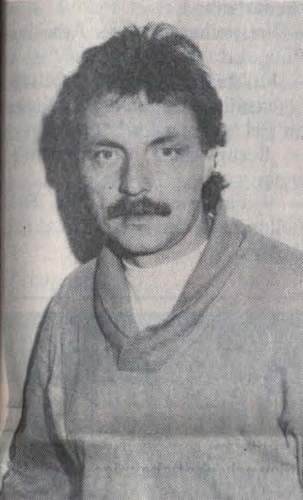
# Das Thema

## Kapitalismus als Mantel — darunter ziemlich nackt

MA-Umfrage zum 3. Oktober — Was bedeutet der Tag für die Menschen in der Republik ?

von Frank Willers

**D**er 3. Oktober — von vielen Menschen im Ost- wie im Westteil der nun gemeinsamen Republik ein Anlaß zum Feiern. Andere wiederum lassen die Sektflaschen im Kühlschrank und ziehen sich lieber „die Decke über den Kopf“. Nachdenken. Sie sind skeptisch, was die weitere Entwicklung des vereinten Deutschlands angeht. Der 3. Oktober ist für die meisten aber „ein Feiertag wie jeder andere“. Ein arbeitsfreier Tag, ein Ersatz für den 17. Juni. „Für uns verändert sich ja nicht so viel“, sagte uns ein Westbürger. Der Mecklenburger Aufbruch fragte im Vorfeld des historischen Datums für die Geschichte der Deutschen einige Bürger im Westen und Osten Deutschlands, wie sie den Tag begehen, was er für sie bedeutet und wie sie die Entwicklung bis zum Einigungsvertrag erlebt haben. Welche Zukunft sehen Sie für das gemeinsame Deutschland? Einer brachte seine Meinung so auf den Punkt: „Weil die DDR-Bürger immer darauf geschaut haben, daß wir Westler an unsere Bananen kommen und sie nicht, oder wir tolle Autos haben und sie nicht, haben sie nun das westliche System. Jetzt müssen sie sehen, wie sie damit zurecht kommen.“ Ein anderer meinte: „Den DDR-Bürgern ist der Mantel des Kapitalismus übergestreift worden, darunter sind sie allerdings noch ziemlich nackt.“



Herko Kriesten

**Herko Kriesten, ÖTV-Gewerkschafter aus Oldenburg:** Am 3. Oktober schlafe ich erstmal richtig aus. Ich denke der Tag wird noch keine richtigen Veränderungen bringen, vielleicht später einmal, wenn wir mehr Steuern zahlen müssen. Für Arbeitnehmer wird das ein Feiertag wie jeder andere auch. Die Vereinigung kommt für viele in der DDR viel zu früh, auch für die Politiker. Viele wissen logischerweise noch gar nicht, was es heißt, im Kapitalismus zu leben. Da fliegen ja nicht nur die gebratenen Tauben durch die Gegend, dort herrscht harte Konkurrenz, nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im Sozial- und Bildungsbereich. Ich freue mich aber für die DDR-Bürger



Annette Köppinger

über die neuen persönlichen Freiheiten, daß sie jetzt z.B. reisen können. Vielleicht hat der Tag schon deshalb Symbolcharakter. Den DDR-Bürgern ist der Mantel des Kapitalismus übergestreift worden, darunter sind sie allerdings noch ziemlich nackt.

**Annette Köppinger, Physiotherapeutin aus Schwerin:** An diesem Tag möchte ich mich am liebsten zu Hause vergraben und darüber nachdenken, was eigentlich in diesem Jahr so alles geschehen ist. Ich habe mir die Entwicklung nach dem vergange-

nen Herbst anders vorgestellt und viele meiner Freunde auch. Ich hätte mir ein geteiltes Deutschland für die nächsten zehn Jahre weiter vorstellen können. Ein langsames aufeinander Zugehen wäre besser gewesen. Man hätte versuchen müssen, einen demokratischen Sozialismus aufzubauen, obwohl so viel kaputt war und immer noch ist. Ich denke, es ist aber auch kein Grund, jetzt nur noch zu weinen. Aber wir sollten nachdenklich bleiben, wir sollten nicht vergessen wo wir herkommen und wir sollten auf keinen Fall vergessen, daß wir gerade erst die Staatsicherheit, die Überwachung, hinter uns haben, wenigstens zum großen Teil. Wir kommen in eine neue Räume bietet, aber nicht unbedingt besser ist. Eine Freiheit, bei der die



Werner Breuer

Grenzen vom Geld, vom Vermögen abgesteckt werden, ist nicht die Freiheit, die ich suche.

**Werner Breuer, Kaufmann aus Mülheim:** Ich denke, ich werde am 3. Oktober nach Holland zum Einkaufen fahren. Der Tag ist für mich einfach ein neuer Feiertag. Ich denke mit der Wiedervereinigung kommen wir im Westen besser zurecht als die Ostbürger, denn für uns bedeutet die Wiedervereinigung ja keine richtige Umstellung. Helmut Kohl hat nur einen kleinen Anteil zur deutschen Wiedervereinigung beigetragen, den maßgeblichen Ausschlag gaben Gorbatschow und die allgemeine wirtschaftliche Misere in der DDR. Ein „Wunderkanzler“ ist Kohl bestimmt nicht. Ich meine, die Kosten für die Wiedervereinigung können wir uns leisten. Was am 3. Oktober 1990 passiert, wird den meisten Menschen erst richtig hinterherbewußt. Als Feiertag sinnvoller wäre der 9. November gewesen.

**Sabine Förster, Gastronomin aus Schwerin:** Am 3. Oktober arbeite ich. In einer Gaststätte. Der 3. Oktober ist aber dennoch für mich ein besonderer Tag, weil viele Leute und auch ich darauf gewartet haben. Wenn Gäste ins Lokal kommen, wird mit Sicherheit gefeiert, da werden wir auf diesen Tag anstoßen. Ich bin froh, daß alles so gekommen ist.



Sabine Förster Fotos: Frank Willers

**Eberhard Peusch, Jurist aus Oldenburg:** Der Tag der deutschen Einheit wird erst mit dem 3. Oktober Realität. Für mich persönlich bedeutet der Tag nicht so viel. Ich zahle demnächst vermutlich mehr Steuern und kann in den Osten fahren. Mir ist klar, warum die Steuern angehoben werden müssen, letztlich wird die Zeche aber der kleine Mann zahlen. Die deutsch-deutsche Entwicklung habe ich aufmerksam verfolgt, weil ich mich schon immer für den Vergleich beider deutscher Staaten interessiert habe. Ich habe immer sehr viel positive Aspekte hier gesehen aber auch viele positive Aspekte drüben. Das System der Bundesrepublik hat sich letztlich durchgesetzt, weil sich die DDR auf die Konkurrenz mit der BRD eingelassen hat und darin untergegangen ist. Weil die DDR-Bürger immer darauf geschaut haben, daß wir Westler an unsere Bananen kommen und sie nicht, oder wir tolle Autos fahren und sie nicht, haben sie nun das westliche System und müssen sehen, wie sie damit zurecht kommen. Die Wiedervereinigung mußte so schnell gehen, um Fakten zu schaffen, damit politische und wirtschaftliche Realitäten durchgesetzt werden konnten. Gegen Grenzen habe ich generell etwas. Mir ist jeder lieb. Es kommt darauf an was er denkt, ob wir uns einig sind und ob wir uns verstehen. Menschlich ist die Entwicklung eine tolle Sache. Es war ein Fehler, so eine Grenze überhaupt zu ziehen. Wenn hier Menschen sauer auf DDR-Bürger sind, weil sie vielleicht mehr Steuern zahlen müssen, kann ich das nicht verstehen. Andere als Grund herzunehmen, weshalb es einem selbst schlechter geht, entspricht einer typisch faschistischen Auffassung. Das trifft jetzt die Leute in der DDR, hier trifft es schon seit längerer Zeit die Ausländer. Am 3. Oktober wird die Konkurrenz der Systeme für die BRD entschieden, dann können die Menschen der ehemaligen DDR die Konkurrenz untereinander üben.



Eberhard Peusch

**Harro Muuss, Ministerialrat, Bonn:** Am 3. Oktober werde ich hier in Schwerin sein, obwohl ich aus Schleswig-Holstein komme. Ich bin einer der Berater, die von der Bundesregierung hierher entsandt worden sind, und zwar zur Beratung der Bezirksregierung und des neuen Landes Mecklenburg-Vorpommern. Die Berater Tätigkeit in der DDR endet, wenn Ministerpräsidenten gewählt worden sind. Ich mache meinen ersten Rundgang durch Schwerin, und ich muß sagen: der Eindruck ist eigentlich sehr positiv. Der 3. Oktober ist ein Tag, an dem man zurück und vorwärts gucken muß. Ob der Tag nun Anlaß zum Feiern bietet, hängt vermutlich vom persönlichen Charakter ab. Aber es ist ein Tag, den man schon etwas außerhalb des üblichen Rahmens begehen sollte. Die schnelle Entwicklung bis zur Vereinigung hat Vor- und Nachteile. Aus heutiger Sicht muß man sagen, daß die Entwicklung sogar noch zu langsam ging. Aber bei den politischen Vorgaben, unter denen man zur Zeit des Jahreswechsels erst anfangen konnte zu planen, war wohl keine schnellere Wiedervereinigung möglich. Ich glaube nicht, daß die Probleme einfacher werden, wenn man länger wartet. Viele sehnen sich nach Sicherheit, sie brauchen Klarheit über die Rahmenbedingungen unter denen man leben und arbeiten kann. So etwas muß jetzt schnell organisiert werden, damit auch die Arbeitslosenzahlen zurückgehen. Ich bin aber kein Politiker, sondern Verwaltungsbeamter.

**Meinhard Pukallus, Elektriker und Wahl-Schweriner:** Der 3. Oktober ist natürlich ein Grund zu feiern. Wir haben ja alle darauf gewartet. Ich bin immer noch überrascht, daß es

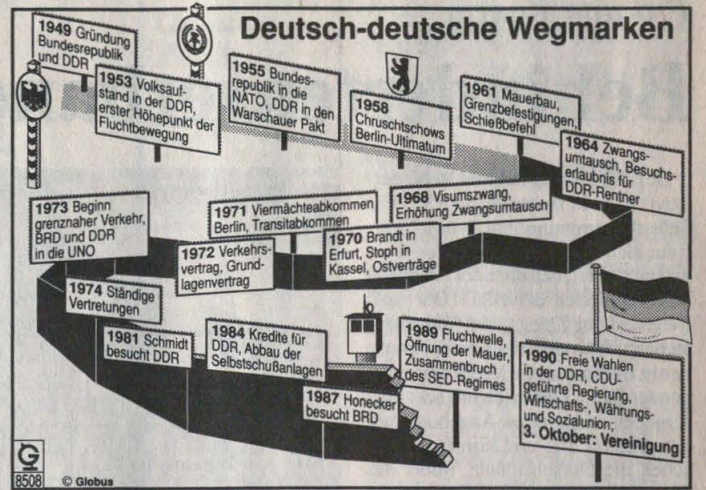


Harro Muuss



Meinhard Pukallus

überhaupt so weit gekommen ist. Das habe ich im vorigen Jahr noch nicht geglaubt. Ich habe auch nichts dagegen, daß dann alles ziemlich schnell ging. Es kann schon sein, daß bei uns am 3. Oktober die Sektorkorken knallen. Es gibt kein Jubelfest, aber ein Anlaß froh zu sein ist dieser Tag schon. Ich habe zum Glück Arbeit, bin sogar überbeschäftigt. Aber einige sitzen natürlich ganz schön ängstlich da.



## Souveränität — in zivilen Grenzen

Schulfrei, Glockenläuten, Fahnen-schwingen, Kaiserwetter. Deutschland feiert mit der Vereinigung von BRD und DDR seine nationale Wiedergeburt. Fünfundvierzig Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs ist es soweit: Die vier alliierten Siegermächte verzichten mit dem am 12.9.1990 unterzeichneten Vertrag auf ihre Vorbehaltsrechte, Deutschland wird wieder souverän.

Doch die wiedererlangte Souveränität verleiht keine unbeschränkte Gewalt. Ihr sind vielmehr, und das ist das eigentlich Bemerkenswerte an diesem Tag, präzise Grenzen gesetzt. Territorial sind es die von 1945 und nicht die von 1937. Entgegen der Perspektive aus dem deutschen Krähwinkel waren es zu allererst unsere Grenzen, die der internationalen Anerkennung und Garantie bedurften. „Die Bestätigung des endgültigen Charakters der Grenzen des vereinten Deutschlands“ umfaßt die BRD und die DDR, nicht mehr, nicht weniger. Bedeutsamer noch als die Festschreibung der territorialen sind die sachlichen Grenzen. Von „deutschem Boden“, so heißt es in dem Vertrag weiter, wird „nur Frieden ausgehen“. Das vereinte Deutschland wird „keine seiner Waffen jemals einsetzen, es sei denn in Übereinstimmung mit seiner Verfassung und der Charta der Vereinten Nationen.“ Damit diese feierlichen Versprechungen nicht bloß auf dem Papier stehen, wird die gesamtdeutsche Streitmacht kräftig abgespeckt und auf 370.000 Mann begrenzt. Und schließlich bleibt es beim Verzicht auf Herstellung, Besitz und Verfügung über atomare, biologische und chemische Waffen.

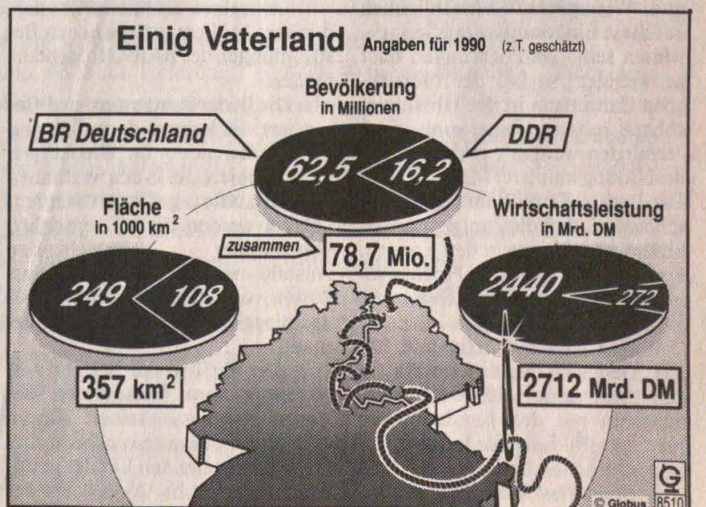
„Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand verfügt“. In dieser Formulierung pointiert Carl Schmitt, der einflußreichste deutsche Staatstheoretiker dieses Jahrhunderts, eine Souveränitätsvorstellung, die vom Weltbürgerkrieg ausging. Ihre Quintessenz ist die autonome Definitionsmacht über Freund und Feind. Ihr Parade-fall ist die Entscheidung über Krieg und Frieden. Ihre Feuertaufe war das Scheitern der Weimarer Re-

publik und die triumphale Katastrophe des Nationalsozialismus.

Der Deutschlandvertrag vom 12.9.1990 macht klar, daß die Zeiten dieser martialischen Staatslehre wenn nicht vorbei sind, so doch zueinde gehen. Was ansteht, ist eine Neubestimmung des Souveränitätsbegriffs. Nicht Ausnahmezustand, Gewalt und Selbstbehauptung stehen im Zentrum, sondern Legalität, Frieden und Verlässlichkeit: Souverän ist, wer die völkerrechtlichen Voraussetzungen anerkennt, unter denen die Souveränität aller Nationen gewahrt bleibt. Souveränität ist nicht länger eine voraussetzungslose Kategorie staatlicher Macht, sondern Resultat wechselseitiger Anerkennung. Sie wird den Bedingungen der Zivilität unterworfen und verdient nur solange Respekt, wie sie diese respektiert.

Noch sind die Verhältnisse weit entfernt vom weltbürgerlichen Zustand eines „ewigen Friedens“, dessen Konturen Immanuel Kant zu Beginn der modernen Verfassungsgeschichte ausgemalt hat. Der Deutschlandvertrag ist lediglich ein erster Schritt hin zu einer dem Modell des Gesellschaftsvertrages nachgebildeten Ausgestaltung und Begrenzung staatlichen Hoheitsgewalt. Das ist alles andere als zufällig. Schon die völkerrechtliche Logik des Nürnberger Tribunals beruhte auf der Unterstellung, daß nationale Souveränität moralisch und auch rechtlich verwirkt werden kann. Es ist das Verdienst aller Regierungen der Bundesrepublik, daß die Anerkennung der internationalen Staatengemeinschaft allmählich zurückerworben wurde. Die deutsche Souveränität bleibt gebunden an den Fortbestand dieser Anerkennung. Die Einheit Deutschlands führt nicht zu grenzenloser, sondern inhaltlich gebundener, qualifizierter nationaler Selbstbestimmung. Das könnte, wenn das Beispiel Schule macht, ein erster Schritt in Richtung auf eine internationale Friedensordnung sein, die staatliche Souveränität generell in die Schranken des supranationalen Rechts bannt.

Thomas Blanke



# Bildung / Soziales

## Pro und Kontra

### Behindertenverband wird umworben

Der ABiD (Allgemeiner Behindertenverband in Deutschland e.V. „Für Selbstbestimmung und Würde“) erfreut sich derzeit, noch ehe er recht entstanden ist, heischender Angebote von Verbänden der BRD. Der VdK (Verband der Kriegs- und Wehrdienststopfer, Behinderten und Sozialrentner in Deutschland e.V.) an hervorragender Stelle müht sich mit sehr verschieden nuancierten Angeboten um eine Fusion. Pro und Kontra beherrschen die Diskussionen, wobei das Pro im Süden vorzuherrschen scheint, das Kontra entschieden im Norden.

Betrachten wir unsere jüngsten Erfahrungen mit dem großen Bruder im Westen, so kann dem Pro einiges an Realismus, dem Kontra jedenfalls Mut unterstellt werden.

Der VdK kann darauf verweisen, daß er des K's wegen die Obrigkeit eindeutig in der Pflicht hat, denn welcher Staat, wenn er halbwegs ein Rechtsstaat ist, kann denen, die „Auf dem Felde der Ehre“ ihre Gesundheit zurückgelassen haben Hilfe und lebenslange Aufmerksamkeit versagen? Diese Betrachtung entbehrt nicht einer (alten) Logik; allein, sie will in unser Denken nicht so recht passen. Für uns war auch die NVA ein leider und nur möglicherweise notwendiges Übel.

Andererseits ist der Behinderte seit Jahrhunderten, wenn er nicht durch diesen fragwürdigen „Feld-Ehr-Begriff“ gedeckt war, oft ein Gegenstand (mitunter lästiger) der Barmherzigkeit und des Mitleids in einem Refugium am Rande. Ebenso oft ein mit Almosen und (absetzbaren) Spenden auf Distanz gehaltenes Übel. Das ist eine ebenso alltägliche wie überkommene, bittere Realität. Der ABiD will nun nicht nach Rechtfertigungen, Begründungen und Ursachen eines Leides fragen. Er erkennt an, was offensichtlich ist: Hier bedarf ein Mitbürger unserer Hilfe und vorbehaltloser Anerkennung. Er schreibt gleichsam als Motto „Für Selbstbestimmung und Würde“ und möchte damit sehr bestimmt ein Zeichen setzen. Geboren ist das Selbstbewußtsein im November 1989 allein aus dem Willen behinderten Menschen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu garantieren und fortan zu pflegen. Kaum einen der unzähligen mehr oder weniger in Staats- oder Stafifilz verfilzten Parteien und Gruppierungen unserer problematischen Geschichte kann auf einen so reinen Quell ihrer Geburt verweisen. Allein der Wille der Betroffenen



Oft müssen sie ein Randdasein führen.

Foto: amw

sprach für das Entstehen und politisches Faktieren und Taktieren ist dem ABiD satzungsgemäß fremd; „parteilich und weltanschaulich unabhängige, basisdemokratische und solidarische Selbsthilfeorganisation“ will er sein.

Um so selbstlos bleiben zu können, bedarf er der Hilfe, des toleranten Umgangs nur der verpflichtenden Sache wegen: „Für Menschen mit Behinderungen, deren Angehörige, Freunde und all derer, die mit ihnen und für sie arbeiten und leben, ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Ziele und Zwecke“ verfolgend. Es ist dabei vollkommen gleichgültig, ob ein Mitbürger durch die Geburt, die Arbeit, den Wehrdienst oder einfach des Alterns wegen behindert ist. Sie alle können auf Hilfe rechnen und sich in Selbsthilfe finden. Kein Amt sollte in peinigende und ermüdende Befragungen nach Begründungen suchen, ob der Behinderte „zurecht“ Gliedmaßen, Augenlicht, Hörfähigkeit oder Denkfähigkeit verloren hat und wieviel das an Geld wohl bringen oder kosten mag.

Es sollte nicht des die Obrigkeit zwingenden Hinweises auf ein K bedürfen, denn dieser Hinweis — so verständlich er ist — schafft eine fragwürdige Klassifikation, suggeriert, der eine habe im Dienst für Volk und Vaterland gelitten, ihm ist Hilfe sicher, der andere ist von Geburt an

vielleicht behindert, hat also nie etwas geleistet, der dritte gar, büßte seine Gesundheit bei einem Unfall ein, bei dem eigene Unachtsamkeit vielleicht eine Rolle spielte...

Wohin soll solche eine Wertung führen, eine Bewertung, Abwertung, Würdigung, Entwürdigung etc.?

Im § 3 heißt es: „Behinderte haben das angeborene Recht auf Achtung ihrer Menschenwürde, Behinderte haben ungeachtet der Ursache, Art und Schwere ihrer Benachteiligung die gleichen Grundrechte wie ihre gleichaltrigen Mitbürger, d.h. zunächst und vor allem das Recht auf ein möglichst normales und erfülltes, menschenwürdiges Leben.“

Alle Parteien haben in Wort und Schrift seit dem November '89 den Behinderten Anerkennung und Hilfe zugesagt. Sie sind für Gleichstellung. Sie haben sich verpflichtet, erstmalig dafür zu sorgen, daß behinderte Mitbürger gleiche Rechte, gleichen Zugang zu allen Bereichen des Lebens finden können. Dafür ist abzubauen oder zu verändern, was behinderte Menschen so ungleich macht, die Stufen und Treppen den Gehbehinderten, die nur für Sehende oder Hörende bestimmten Hinweise und Regeln, die nur für „Normale“ konzipierten Schulen und Kindergärten usw. Erst, wenn das vollzogen ist und alltäglich beherzigt wird, sind die behinderten Mitbürger gleichgestellt.

Das ist nicht vor allem eine Frage des Geldes, des Reichtums eines Staates, das ist zunächst erst eine Frage der Haltung zum Mitbürger, des Wissens um seine Sorgen, um sein Leben und seinen Lebensanspruch!

Es ist Ausdruck des festen Willens aller im ABiD, nicht nach Rechtfertigungen und Begründungen des Handicaps zu fragen. Alleine die Tatsachen entscheiden und alle können gleicher Würdigung sicher sein. Das ist eine im Grundsatz aufgeschlossene, moderne Haltung zum Begriff einer Selbsthilfeorganisation jenseits allem deutschen Vereinsdenken. Sie vereint die heute aufgeklärtesten Gedanken und Ideen der Behindertenhilfe.

Wie kommt ein so junger Verband zu dieser bemerkenswerten Klarsicht im Begriff?

Das Geheimnis liegt im reinen Quell der Gründung, denn kein politisches Kalkül, kein Auftrag einer wie immer gearteten und parteilich gebundenen Obrigkeit verwässerte oder trübte die Gedanken während der Gründungszeit.

Der entstehende ABiD sollte unser aller Aufmerksamkeit sicher sein können und unserer toleranten Hilfe frei jeder Berechnung. Prüfen wir die Bekundungen im kommenden Wahlkampf sehr gewissenhaft. Wir alle haben im Grunde nur eine Stimme.

Volker Keffling

## Serie:

### Die neue Sozialversicherung

Für die seit Juli 1990 geltende Sozialversicherung in der DDR müssen Arbeitnehmer wie Arbeitgeber grundsätzlich die Hälfte der Beiträge aufbringen. Maßgebend dafür sind die monatlichen Bruttovergütungen — bis zur jeweiligen Bemessungsgrenze, die in der Krankenversicherung 2.025 DM beträgt, in der Renten- und Arbeitslosenversicherung je 2.700 DM. Daraus ergeben sich Höchstbeiträge bis zu 880,20 DM pro Monat, je Anteil also von 440,10 DM monatlich.

Steht ein Arbeitnehmer gleichzeitig in mehreren Arbeitsverhältnissen, so werden die Beiträge zunächst aus dem Arbeitsverhältnis berechnet, in dem der Arbeitnehmer den höheren Bruttoverdienst erzielt. Verdient also z.B. ein Arbeitnehmer beim Arbeitgeber A 2.000 DM und beim Arbeitgeber B 1.000 DM im Monat, so sind die Beiträge wie folgt zu berechnen:

- zur Krankenversicherung von 2.000 DM aus der Beschäftigung beim Arbeitgeber A,
- von 25 DM aus der Beschäftigung beim Arbeitgeber B;
- zur Renten- und Arbeitslosenversicherung von 2.000 DM aus der Beschäftigung beim Arbeitgeber A, von 700 DM aus der Beschäftigung beim Arbeitgeber B.

Vom dem Grundsatz, daß die Beiträge für pflichtversicherte Arbeit-

nehmer von den Versicherern ihren Arbeitgebern je zur Hälfte zu tragen sind, gilt in der Arbeitsversicherung eine Ausnahme (Beträgt das Arbeitsentgelt eines Lehrlings) in dem jeweiligen Monat nicht höher ist als 200 DM (Beträgt das Arbeitsentgelt in dem Monat durch eine zusätzliche Verdienstmehrung mehr als 200 DM, so der Arbeitgeber die Arbeitsversicherungsbeiträge aus 200 DM allein; die Beiträge aus dem steigenden Betrag teilt er seinem Mitarbeiter.

Übrigens: Während bestimmten Zeiten brauchen keine Beiträge die Sozialversicherung abgeführt werden, obwohl die Versicherung fortbesteht. Das gilt u.a. für:

- Arbeitsunfähigkeit
- Krankheit, Unfall oder Berufskrankheit;
- Kur; Schwangerschafts- und Elternurlaub;
- Freistellung von der Arbeit zur Pflege erkrankter Kinder;
- Freistellung von der Arbeit zur notwendigen Betreuung der Kinder bei Erkrankung des Ehepartners;
- Bezug einer Mütterrente;
- Freistellung von der Arbeit bis zu vier Wochen.

## Wohlfahrtsverband Gründung

Am 5. Oktober 1990 wird sich in Schwerin der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes gründen. Dies hat der Arbeitsausschuß der PARITÄTISCHEN Arbeitsgemeinschaft in Mecklenburg-Vorpommern beschlossen.

In der PARITÄTISCHEN Arbeitsgemeinschaft haben sich verschiedene soziale Organisationen zusammengeschlossen. Zur Zeit sind es die Multiple-Sklerose-Gesellschaft, der Blinden- und Sehschwachenverband, die Lebenshilfe, das Sozialwerk der Polizei, die Rheuma-Liga, die Volkssolidarität, der Landesverband Legasthenie, der Verband zur Wiedereingliederung psychisch Kranker und Behinderter.

MECKLENBURG  
AUFBRUCH  
Jahrgang 19

## Philologenverband 13. Schuljahr ist wichtig

Kritisch äußerte sich der Deutsche Philologenverband zu der von der Bundesrepublik Deutschland geführten Debatte um eine Verkürzung der Gymnasialzeit. Wie die Vorschläge von Niedersachsens Minister Rolf Wernstedt sind, wird die Schulzeit verkürzt sachlich, sondern politisch entschieden.

Wenn früher mit Europa angeschlossen wurde, obwohl die Schüler in den europäischen Ländern höchst unterschiedlich ist, und die zwölfjährige DDR-Schulzeit halten muß, sind die Begründungen wenig überzeugend.

Statt über Gymnasialzeit zu diskutieren, sollte über den Bildung des neunten Gymnasialjahres nachgedacht werden. Die neue, qualitativ hochwertige Ausbildung werden von den Gymnasiallehrern geleistet: Ausweitung der Kenntnisse in den modernen Fremdsprachen, gründliche Beschäftigung mit den neuen Technologien, Vermittlung von fundierten ethischen Kenntnissen. Dadurch werden positive Voraussetzungen geschaffen.

Zudem müsse man der Frage gehen, warum gerade sehr leistungsfähige Pädagogen in der Einführung eines 13. Schuljahres fehlen. Ihnen seien offenbar die Vorteile des DDR-Schulsystems nicht bewußt. Die Angleichung an die Standards der Bundesrepublik erfordert eine Vertiefung in der gymnasialen Stufe, nicht Verkürzung.

Der Deutsche Philologenverband verweist in diesem Zusammenhang auf die verschiedenen Forderungen der norddeutschen Philologen nach Einführung eines 13. Schuljahres in der DDR. Diese Haltung also auch der Landesverband dessen Bundesland Herr Wernstedt die Bildungsverantwortung trägt.

## BAföG

### Ab 1. Januar BAföG im ganzen Land

Vom 1. Januar 1991 an werden die Studenten und Schüler in den künftigen Ländern auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und in Ost-Berlin wie ihre Kommilitonen im Westen in den Genuß von BAföG-Leistungen kommen. Gleichzeitig treten verschiedene Änderungen des BAföG in Kraft, die im Einigungsvertrag festgelegt wurden.

80 Prozent der künftig BAföG-berechtigten in den neuen Bundesländern werden nach Einschätzung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft ausschließlich auf diese Einkommensquelle angewiesen sein. „Verzögerungen oder zeitweiliger Ausfall der monatlichen Zahlungen in der Übergangsphase müssen daher unbedingt vermieden werden“, erklärte Bundesbildungsminister Möllemann in Ost-Berlin. Es sei daher ganz entscheidend, daß die Ämter für Ausbildungsförderung in den Kreisen, kreisfreien Städten und Hochschulen möglichst bis zum 1. Dezember 1990 eingerichtet seien.

Wie Möllemann berichtete, hat das Deutsche Studentenwerk in Bonn auf seine Initiative hin gemeinsam mit den Landesämtern für Ausbildungsförderung in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen ein umfang-

reiches Schulungs- und Beratungsprogramm für rund 700 kommunale und Hochschulmitarbeiter entwickelt. Die Kurse beginnen im Oktober. Der Bundesbildungsminister appellierte in diesem Zusammenhang an die DDR-Kommunen, auf die ein völlig neues Aufgabengebiet zukomme, weil sie vom 1. Januar an für die Ausbildungsförderung von rd. 120.000 Schülern verantwortlich sein werden, ihre Mitarbeiter für diese Weiterbildungsseminare freizustellen.

Im einzelnen erläuterte Bundesminister Möllemann die neuen Bestimmungen des BAföG folgendermaßen:

- Die Bedarfssätze werden differenziert: Es kommt darauf an, ob die Studierenden im ehemaligen DDR-Gebiet oder in den westlichen Bundesländern gefördert werden. „Dabei werden die z.T. erheblich voneinander abweichenden Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten, vor allem die Mieten, zugrundegelegt“, erläuterte Möllemann.

- Die Freibeträge bei der Anrechnung vom Einkommen des Auszubildenden, seiner Eltern oder seines Ehegatten gelten im Gebiet der beitretenden Länder in unveränderter Höhe. Angesichts der

schnellen Veränderungen, denen die Einkommen dort unterliegen, treten Sonderregelungen für die Anrechnung von Eltern- und Ehepartnereinkommen in Kraft: Es wird nicht — wie im Westen — das vorletzte Kalenderjahr, sondern das vierte Quartal des Jahres vor Beginn der BAföG-Zahlung zugrundegelegt.

- Diejenigen Fach- und Hochschulstudien, die wegen der möglichen Verzögerungen beim Aufbau einer funktionsfähigen Förderungshaltung in den neuen Ländern besonders lange auf ihren Bescheid warten müssen, können von Januar bis März 1991 eine Art „Vorschuß“ erhalten. Richtlinie dafür ist die Höhe des Förderungsbetrages, den sie aufgrund des Stipendienrechts der DDR für den Monat Dezember 1990 bekommen.

- Bildungspendler aus der DDR, die eine Schule oder Hochschule im Bundesgebiet oder in West-Berlin besuchen, erhalten schon jetzt BAföG. Die Sätze werden vom 1. Oktober 1990 an erhöht. Das Bundeskabinett hat jetzt die von Bundesbildungsminister Jürgen W. Möllemann vorgeschlagene Anhebung der Bedarfssätze von 53 Prozent auf 74 Prozent des westlichen BAföG-Satzes beschlossen.

Die Lebenshaltungskosten seien in weiten Bereichen auf das in der Bundesrepublik Deutschland bestehende Niveau angestiegen, erläuterte Möllemann diese Entscheidung. Dem wolle man jetzt Rechnung tragen. Ein Student, der

in der DDR wohnt, allerdings nicht bei seinen Eltern, und in West-Berlin eine Hochschule besucht, wird demnach 560 DM statt bisher 400 DM BAföG erhalten — vorausgesetzt natürlich, er hat auch Anspruch auf Förderung.

#### Bedarfssätze für auswärts untergebrachte Studierende

	Ausbildungsstätte liegt: in den beitretenden Ländern	im bisherigen Geltungsbereich des BAföG
Grundbedarf	500 DM	540 DM
Mietzuschlag	50 DM	210 DM
Mietzuschlag nach Härte V (bis zu)	75 DM	75 DM
Krankenversicherungszuschlag	65 DM	65 DM
<b>Förderungshöchstsatz</b>	<b>690 DM</b>	<b>890 DM</b>

#### Auswärts untergebrachte Schüler von Fachschulklassen, deren Besuch eine abgeschlossene Berufsausbildung voraussetzt

	Ausbildungsstätte liegt: in den beitretenden Ländern	im bisherigen Geltungsbereich des BAföG
Grundbedarf	460 DM	500 DM
Mietzuschlag	50 DM	210 DM
Mietzuschlag nach Härte V (bis zu)	75 DM	75 DM
<b>Förderungshöchstsatz</b>	<b>585 DM</b>	<b>785 DM</b>

Wirtschaft

# Als die AG „Weser“ ihre Tore schloß...

Arbeitsmarkt-Katastrophe blieb aus

Als am 31. Dezember 1983 die traditionsreiche Bremer Werft AG „Weser“ ihre Tore schloß, gab es unter den 100 Beschäftigten des Schiffbaubetriebes und in der Bremer Öffentlichkeit nur ein Thema: Die zu erwartende Dauerarbeitslosigkeit der Betroffenen. Doch die allseits befürchtete „Arbeitsmarktkatastrophe“ blieb aus: rund 1.500 der auf der damaligen Werft Beschäftigten war nach zweieinhalb Jahren wieder in Lohn und Brot, 40 Prozent zu gleichen Bedingungen wie vorher. Dies ist eines der überraschenden Ergebnisse der umfassenden Studie über die Folgewirungen der Schließung der AG „Weser“, die jetzt von einer Forschergruppe der Universität Bremen vorgelegt wurde. Das in der Edition Temmen erschienene Buch „Betriebsstilllegung und Arbeitsmarkt“ ist die erste Studie, die seit 15 Jahren zu dieser Problematik in der Bundesrepublik auf den Markt gekommen ist.

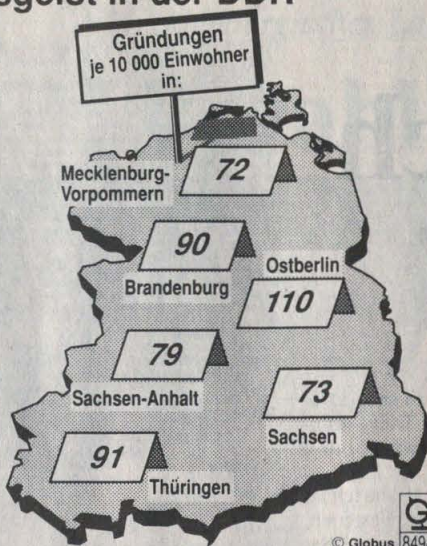
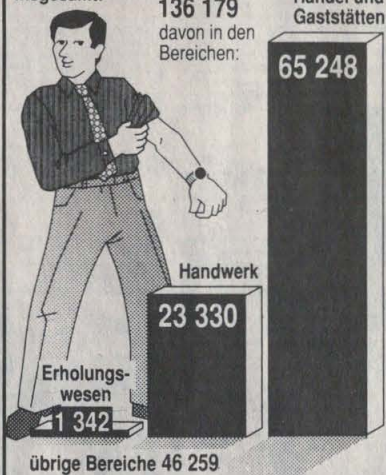
Den Wissenschaftlern der Uni Bremen ging es vor allem darum, am Beispiel der AG „Weser“ aufzuzeigen,

wie denn tatsächlich ein Arbeitsmarkt — jenseit aller Erwartungen und Befürchtungen — bei Schließung eines Großbetriebes funktioniert. Ein Fallbeispiel also für Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit, mit dem auch forschungspolitisches Neuland betreten wurde. Neben der Auswertung statistischer Facts wurde ein zeitlich aufwendiges, dafür aber sehr aufschlußreiches Verfahren gewählt: Die betroffenen Arbeiter wurden im Verlaufe von fünf Jahren mehrfach befragt.

„Ein von hoher Massenarbeitslosigkeit und rückläufiger Beschäftigung gekennzeichneter Arbeitsmarkt kann in vergleichsweise kurzer Zeit mehrere Tausend Entlassene absorbieren und nach den üblichen Mustern verteilen“, so lautet eine der Schlussfolgerungen dieser Untersuchung. Daß rund 70 Prozent der ehemaligen AG „Weser“-Arbeiter im Sommer 1986 wieder beschäftigt waren und gar 24 Prozent nahtlos von der Werft in einen neuen Betrieb wechseln konnten, „das führen wir darauf

## Unternehmungsgeist in der DDR

Existenzgründungen („Gewerbeanzeigen“) in der DDR von Januar bis Juli 1990 insgesamt:



## Gründerzeiten:

Der Osten gleicht einem Riesentanker nach Stop und Wende: Es dauert Zeit, bis er wieder Fahrt in die neue Richtung aufnehmen kann. Aber die Schraube dreht sich schon kräftig. Im ersten Halbjahr registrierten die Behörden über 100 000 sogenannte „Gewerbeanzeigen“, was gleichbedeutend mit Existenzgründungen ist. Und im Juli, in einem einzigen Monat also, kamen fast 36 000 weitere Gründungen hinzu. Die meisten geschäftlichen Neustarts gab es in den Bereichen Handel, Gaststätten und Handwerk. In Berlin waren in den ersten sieben Monaten des Jahres 1990 110 Existenzgründungen auf je 10 000 Einwohner zu verzeichnen.

## Begriffe aus der Wirtschaft

### Risikostreuung

Auch ein wagemutiger Sparer wird nicht alles auf eine Karte setzen. Zwar ist es reizvoll, sein Geld in eine Kapitalanlage mit einer hohen Rendite zu stecken. Doch bei näherem Hinsehen zeigt sich: solche Anlagen sind meist besonders riskant. Die Zinsen, die man für das Geld bekommt, enthalten sozusagen eine Zitterprämie. Auf der anderen Seite stehen die kreuzbraven Anlagen wie das normale Sparbuch: Es gibt nicht viel zu verdienen.

Hätte man sich zu entscheiden, alles verfügbare Geld auf den Exoten mit der Zitterprämie oder auf die absolut gesicherte Anlage zu setzen, dann müßte das Temperament des Anlegers den Ausschlag geben. Der wirtschaftliche Berater müßte eher ein Psychologe sein.

Aber solche Alles-oder-Nichts-Entscheidungen sind nicht typisch für den Alltag. Auf einem entwickelten Kapitalmarkt kann der Anleger verschiedene Möglichkeiten kombinieren. Am Schalter der Bank oder der Sparkasse wird ihm daher oft eine „Risikostreuung“ empfohlen, die sich mit steigendem Vermögen in immer höhere Verdienstmöglichkeiten bewegt.

So wird der normale Sparer sein Geld unterschiedlich anlegen, in aller Regel in drei Formen: 1. in ein Sparguthaben, das kein Kursrisiko enthält und jederzeit zur Verfügung steht; 2. in festverzinsliche Wertpapiere mit etwas höheren Zinsen, aber geringem Kursrisiko; 3. in Aktien mit der Aussicht auf Dividende und Kursgewinn, aber auch mit der Möglichkeit des Kursrückgangs (also des Verlustes) und/oder einer Reihe von Jahren ohne Ertrag.

In einem gut funktionierenden Kapitalmarkt stehen die marktberiche mit unterschiedlichem Risiko nicht isoliert nebeneinander. Durch den dauernden Wechsel der Anlageformen — die Fachleute sprechen von der „Arbitrage“ — bleiben die Elemente des Kapitalmarkts miteinander in Berührung. Wenn die Aktienanlage insgesamt unattraktiver wird, dann fließen Mittel solange in den Marktbereich des festverzinslichen Wertpapiers, bis auch hier die Renditen sinken. Der gleiche Mechanismus sorgt auch für eine gewissermaßen eingebaute Risikostreuung: Berge und Täler von Risiko und Chance werden eingeebnet. Für den Anleger heißt das: Einen wesentlichen Teil der Einschätzung von Risiko und Chance nimmt ihm der Markt ab. **bar./IMK**

zurück, daß die Arbeiter selbst sehr aktiv gewesen sind“, erklärte Projektleiter Dr. Heiner Heseler. Zudem habe sich gezeigt, daß Werftarbeiter ausgesprochen flexibel und vielseitig einsetzbar seien. Dies ist auch an dem breiten Spektrum der Branchen und Betriebe ablesbar, in denen die Werftarbeiter neue Arbeit fanden. Übrigens sind die Betroffenen fast ausnahmslos in der Region weiterbeschäftigt worden.

Freilich — auch wenn die „Arbeitsmarktkatastrophe“ ausgeblieben ist — es darf nicht vergessen werden,

daß die Betroffenen eine Menge an sozialer Absicherung eingebüßt haben. Schließlich hat es für die meisten einen „Bruch“ in ihrem bisher stabilen

Berufsleben gegeben, und 60 Prozent der Wiederbeschäftigten mußten Einkommenseinbußen hinnehmen.

Schließlich bedeutete auch für ein Viertel der früheren Werftbelegschaft die Betriebsschließung das vorzeitige berufliche Aus. Dauerarbeitslosigkeit, frühzeitiger Eintritt in die Rente und die erzwungene Rückkehr in die Heimatländer betrafen Arbeitskräfte, die ohne Schließung ei-

nen stabilen Dauerarbeitsplatz gehabt hätten.

Besonders betroffen waren laut Untersuchungsbericht die Arbeitnehmer über 50 Jahre und die Ausländer — nicht einmal jeder Fünfte von ihnen fand ein neues Dauerarbeitsverhältnis. Die Studie verheißt auch nicht, daß auf einem lokalen Arbeitsmarkt, der ohnehin von steigender Arbeitslosigkeit und einem abnehmenden Arbeitsplatzangebot gekennzeichnet ist, die erfolgreiche Wiederbeschäftigung nur damit erklärt werden kann, daß andere Arbeitssuchende verdrängt wurden.

## Kommunen

# Milliarden-Kredite stehen bereit

Frankfurt. Den Gemeinden, Städten und Kreisen in der DDR winken zinsgünstige Darlehen zur Finanzierung von Sachinvestitionen. Wie die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) mitteilte, steht ein Volumen von zehn Milliarden DM dafür bereit. Die Kredithilfen stehen im Zusammenhang mit dem Einigungsvertrag und sind von der Bundesregierung veranlaßt worden.

Finanziert werden schwerpunktmäßig Investitionen zur Erschließung von Gewerbeflächen, Umweltschutz einschließlich Wasserbau und Kanalisation, Verkehrsinfrastruktur, Stadt- und Dorferneuerung, Energieeinsparung, schließlich auch Krankenhäuser, Altenpflege- und Behinderteneinrichtungen (auch in nichtkommunaler Trägerschaft). Zusätzlich können auch die Investitionen nichtkommunaler Investoren beziehungsweise privater Betreiber finan-

ziert werden, sofern sie Aufgaben des kommunalen Umweltschutzes wahrnehmen.

Die Kredite, die im allgemeinen zwei Drittel der Investitionssumme nicht übersteigen sollen, werden derzeit mit einem Zins von 6,5 Prozent vergeben. Dieser Zinssatz gilt zehn Jahre lang, danach werden die Kredite zu den dann geltenden Kapitalmarktkonditionen weitergeführt. Die Gesamtlaufzeit kann bis zu 30 Jahre betragen. Die Rückzahlung der Darlehen beginnt erst nach fünf Jahren.

Die Treuhandanstalt hat ihre Liquiditätshilfe für DDR-Unternehmen verlängert. DDR-Unternehmen sollte ursprünglich bis Ende September 1990 mit Krediten geholfen werden. Die Treuhandanstalt, die mit der Umwandlung der volkseigenen Betriebe und Kombinate betraut ist, wird nun bis 31. März 1991 Kredite an die Betriebe vergeben.

## Höhere Löhne

Wiesbaden. Der durchschnittliche Bruttojahresverdienst der Arbeiter in der bundesdeutschen Industrie ist nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 1989 um 4,2 Prozent von 44 572 DM (1988) auf 46 433 DM gestiegen. Im gleichen Zeitraum erhöhten sich die Gehälter der Angestellten um 3,8 Prozent von durchschnittlich 68 451 DM (1989) auf 71 053 DM.

## Neue Gesellschaft

Rostock. Die Seehafen Rostock AG und die Hamburger Alsen-Breitbach GmbH haben sich zu einer Firma zusammengeschlossen. Sie ist ab sofort unter dem Namen „Rostocker Schüttgut-Umschlaggesellschaft“ tätig. Das neue Unternehmen wickelt den importseitigen Umschlag von Schüttgütern ab, die vorrangig zur Sanierung baulicher Strukturen des Raumes Rostock und Mecklenburg-Vorpommern eingesetzt werden sollen.

## Hoffen auf Export

Neubrandenburg. 200 000 Tonnen Kartoffeln haben die Bauern des Bezirkes Neubrandenburg für den Export in die UdSSR angemeldet. Damit könnten ihnen ein Teil ihrer Absatzsorgen genommen werden. Auch bei Pflanzkartoffeln haben sie wegen künftig geringerer Anbaufläche in den neuen Bundesländern nun ein Überangebot.

## Briefmarken

# Ab jetzt nur noch Bundespost

Die Vereinigung der beiden Teile Deutschlands hat auch Auswirkungen auf die Briefmarkenausgaben. Ab dem 3. Oktober 1990 werden nur noch Briefmarken mit der Bezeichnung „Deutsche Bundespost“ herausgegeben. Alle für den Zeitraum danach von der DDR geplanten Markenvorhaben wurden eingestellt. Die Generaldirektion Postdienst der Deutschen Post der DDR hat neue Regelungen für die Gültigkeit von Briefmarken, die im Bereich der DDR erschienen sind, getroffen:

— Alle bis zum 30.06.1990 herausgegebenen Briefmarken mit dem Aufdruck „Deutsche Demokratische Republik“ sind ab dem 3. Oktober 1990 ungültig.

— Die Marken mit der Bezeichnung „Deutsche Post“, die ab dem 2. Juli 1990 erschienen sind, werden nur noch bis zum 31.12.1990 an den Schaltern verkauft und verlieren ihre Gültigkeit am 1. Januar 1992.

Für den Bereich der Deutschen Bundespost gilt ab dem 3.10.90 folgendes:

Briefmarken der Ausgaben „Deutsche Bundespost“ sind unbeschränkt gültig. Briefmarken der Ausgabe „Deutsche Bundespost Berlin“ werden ab dem 3.10.1990 nicht mehr herausgegeben.

Marken dieser Ausgabe sind bis zum 31.12.90 an den Schaltern erhältlich. Sie können bis Ende 1991 aufgebraucht werden und verlieren ihre Gültigkeit am 1. Januar 1992.

Für Briefmarken der Ausgabe „Deutsche Bundespost Berlin“, deren Ausgabe noch in diesem Jahr geplant war, gibt es spezielle Regelungen: Am 27.09.1990 erscheinen die letzten Marken dieser Ausgabe. Herausgegeben werden die ursprünglich für den 11.10.1990 vorgesehenen Marken „Für die Wohlfahrtspflege“ und „200. Geburtstag Adolph Diesterweg“.

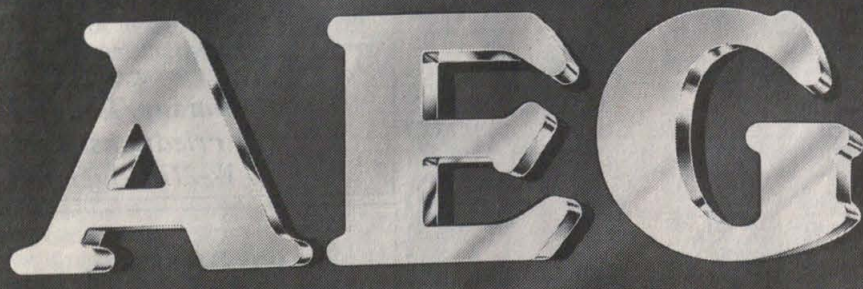
# Wir sind nun auch in Mecklenburg — ganz in Ihrer Nähe

Unsere Leistungspalette reicht von der Problemanalyse über Lösungsvorschläge, Beratung, Angebot, Lieferung, Montage und Inbetriebsetzung bis hin zu Wartung, Service und Kundensschulung in den Geschäftsfeldern Automatisierungstechnik, Bahnsysteme, Büro- und Kommunikationstechnik, Elektrotechnische Anlagen und Komponenten, Hausgeräte, Mikroelektronik.

In den Niederlassungen finden Sie erfahrene Fachleute, die Sie individuell und zuverlässig beraten.

Unsere Ingenieure, Techniker und Monteure sind mit den Problemen Ihrer Branche vertraut. Sprechen Sie mit uns!

Ihre Partner von AEG erreichen Sie unter folgender Anschrift:  
 AEG Aktiengesellschaft · Technische Vertriebsniederlassung · Hermann-Duncker-Platz 1 (Haus der Schifffahrt) O-2500 Rostock · Telefon (Ost) 081/383-519, (West) 00 37 81/3 83-519.  
 AEG Aktiengesellschaft · Technischer Vertriebsstützpunkt · Wismarsche Straße 290 · O-2759 Schwerin · Telefon (Ost) 084/54 01, (West) 00 37 84/54 01.



## Kultur

## Satire

## Wer bin ich eigentlich?

Pfütz, Kampowski, Crepon

Manchmal denke ich, daß ich Jan Pfütz bin. Dann wieder glaube ich, Willi Kampowski zu sein. Doch nie käme ich auf die Idee, daß ich sein könnte.

Mein Verstand sagt mir, weder der eine noch der andere bin ich. Kampowski soll ein Haus auf dem Lande besitzen und auf großem Fuße leben. Ich dagegen habe Schuhgröße 41. Und Jan Pfütz ist ein bekannter Fernseh-Moderator. Ich dagegen bin der unbekannte Stadtschreiber von L.

## Damenschwarm Kampowski

Vor Jahren wurde ich, wenn ich nach Schleswig-Holstein kam, jedenfalls unentwegt mit Willi Kampowski verwechselt. Ich konnte anstellen, was ich wollte, mich verkleiden oder als ich selbst gehen: Ich war und blieb Willi Kampowski.

Junge Damen sahen mich schwärmerisch an, wenn sie mich nur erblickten. Sie fragten, was ich denn so Neues zu bieten hätte und ob ich nicht mal wieder zu ihnen kommen wollte.

Ich wollte schon, aber wenn ich den Irrtum aufklärte, wollten sie es nicht mehr.

Als Willi Kampowski hatte ich überwiegend positive Erlebnisse. Von ein, zwei Ausnahmen mal abgesehen. Eine junge Frau zum Beispiel fand es überhaupt nicht lustig, daß ich

leugnete, Kampowski zu sein: „Das ist wohl dein neuester Trick, Willi-maus“, rief sie, „aber so wirst du mich nicht los, so nicht.“

Ich wurde, aber nur, indem ich ihr meinen Reisepaß unter die Nase hielt. Für so verwegen, ausländische Pässe zu stehlen, hielt sie Kampowski wohl nicht, denn sie ließ von mir ab.

In einem Ostsee-Bad schlug mir jemand von hinten die Pranke auf die Schulter und schrie: „Mönsch, Kampowski, du auch in diesem Scheißfest? Hast du es nötig, deine Perlen vor die Säue zu werfen?“

Ich hatte, denn mein Stipendium ließ soviel Pingeligkeit nicht zu. Ganz im Unterschied zu Kampowskis Vermögenslage vermutlich. Obwohl ich da auch nicht so sicher bin, denn den Ausschlag, meine Identität als Kampowski abzulegen, gab schließlich ein großer, kräftiger Mann, der mich im Postamt stellte und mich nachdrücklich aufforderte, ich sollte ihm endlich die hundert Mark zurückgeben, die ich mir von ihm geborgt hatte. Sonst würde er mir die Fresse polieren, und da würde mir all meine Berühmtheit nix nützen.

Ich entkam ihm laufend und beschloß, nicht länger von Kampowskis Popularität zu schmarnotzen.

Dies war leichter gesagt als getan. Wie verändert man sein Aussehen gegenüber jemand, den man gar nicht



W. Kampowski (links) und Tom Crepon

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

kennt? Ich habe Willi Kampowski nie im Leben gesehen.

Von meinen Freunden erfuhr ich, daß er dieselbe Stirnglatze hätte wie ich, sein Haar kürzer träge und eine vornehme Hornbrille hätte. Also kaufte ich mir eine randlose Studenten-Brille und ließ mein Haar wachsen, soweit es dazu bereit und noch in der Lage war. Dies schien mir auch aus einem anderen Grunde recht nützlich zu sein. Ich war nun Insasse eines Künstlerhauses, wo ich durch gepflegten Facon-Schnitt immer wieder auffiel.

Ich fühlte mich nun völlig sicher. Und in der Tat: Bis heute hat mich nie-

mand wieder — toi, toi, toi — mit Kampowski verwechselt.

## TV-Moderator Pfütz

Dafür bin ich nun Jan Pfütz. Wo ich hinkomme, ob ich es abstreite oder nicht: Ich bin Jan Pfütz!

Als ich neulich in der Oberstadt vor einem Schaufenster stehenblieb, bildete sich eine kleine Mensentraube hinter mir. Die Leute begannen, in sicherer Entfernung von mir zu tuscheln: „Doch, das muß er sein. Sieh dir nur mal seinen Seehundsbarthaar!“ „Vielleicht macht er hier eine neue

Sendung, und wir kommen mit rein?!“, „Ich geh einfach hin und frag ihn!“

Dann löst sich jemand aus der Rote, während die anderen — Ich seh es deutlich in der Fensterscheibe — scheinbar unbeteiligt wegschauen: „Sie werden entschuldigen, sind Sie nicht der ...“

Ich schüttelte schon den Kopf, während der andere noch zu seiner Frage Anlauf nimmt. Denn selbst nach der Verbreitung einiger meiner Werke hier bin ich doch nicht so vermessen zu glauben, daß man mich für mich halten könnte.

Nicht jeder gibt sich dann gleich geschlagen. Es gibt Hartnäckige, die dann erst recht bohren, weil sie glauben, ich reiste incognito. Einige merken auch, daß ich nicht einmal weiß, wer dieser Jan Pfütz überhaupt ist, und sie fühlen sich verpflichtet, es mir zu erklären: „Der macht nämlich immer diese Lobbythek im Fernsehen!“ oder: „Der hat hier nämlich mal gewohnt!“

Ich weiß inzwischen so viel über Jan Pfütz, daß ich seine Memoiren schreiben könnte. Längst auch habe ich das Leugnen aufgegeben. Es nützt ohnehin nichts, ich würde die Leute nur unnötig enttäuschen. Und glauben würden sie mir überdies nicht.

## Widerstandskraft erloschen

Ich weiß nicht genau, wann meine Widerstandskraft erloschen ist. Vielleicht nach jener Begegnung im Fürstengarten, als ich auf einer Bank saß und sich ein älterer Herr zu mir setzte.

„Sie sind doch der Jan Pfütz vom Fernsehen!“ Es war keine Frage, sondern eine Feststellung. Ich sagte laut und deutlich: „Nein, leider nicht!“

Das störte ihn nicht im geringsten. Er rückte näher heran und begann, mit dem Zeigefinger auf meine Brust zu zielen: „Ich weiß über Sie Bescheid. Sie machen diese Lobbythek im Zweiten. Nicht schlecht, übrigens ...“

Wahrscheinlich dachte er, ich würde mir die ganze Sache noch mal überlegen, wenn er mich lobte.

Ich sagte noch einmal: „Ich bin es wirklich nicht!“ Doch er fuhr fort, mit dem Zeigefinger auf meine Brust einzustoßen: „Meine Frau verehrt Sie geradezu. Ich ja nicht so. Sie müßten mal was über Hunde und Katzen bringen!“

Ich versprach es. Es hilft alles nichts. Ich bin und bleibe Jan Pfütz. Verzeih mir, wenn du kannst, liebe Jan Pfütz. Dein Jan Pfütz.“

# Hier geht's zum Abo — und das für nur 3,50 DM im Monat

## Interessenten für den MECKLENBURGER AUFBRUCH

wenden sich bitte an unsere Zentral-Redaktion in der Puschkinstraße 19, Schwerin 2750.

## Ihre Wahl:

Ja, ich möchte den „Mecklenburger Aufbruch“ für 3,50 DM monatlich (einschließlich Zustellung) abonnieren. Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich (10,50 DM). Das Abo kann bis 4 Wochen vor Quartalsende gekündigt werden, sonst verlängert es sich automatisch um 3 Monate.

Ja, ich möchte den „Mecklenburger Aufbruch“ unbedingt haben. Um Ihre Portokasse zu entlasten, wähle ich das Förderabo zum Preis von 20 DM (einschließlich Zustellung) für 3 Monate. Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich. Das Abo kann bis 4 Wochen vor Quartalsende gekündigt werden, sonst verlängert es sich automatisch um 3 Monate.

Der „MA“ wird jede Woche ab \_\_\_\_\_ (Datum) pünktlich in meinem Briefkasten liegen.

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach

Ort Postleitzahl

Datum Unterschrift



Ihre Buchhandlung in Ratzeburg:

## BUCHHANDLUNG BERGNER

Ratzeburg Herrenstraße 10 Telefon 34 49  
Bücher - Zeitschriften - Schreibwaren

DACH + ISOLIER-BAUSTOFFE



Der komplette Lieferant für:

- Flachdach
- Fassadenverkleidungen
- Steildach
- Dach-Blech-Profile
- Velux Fenster
- Wärmedämmung

Hans Woisin · Havelstraße 5  
2400 Lübeck 1  
Telefon (04 51) 40 40 15-16

Wir suchen

### kaufmännische und technische Mitarbeiter/innen

in den Bereichen

### Leuchtstoffmittel, Lichttechnik und Modeschmuck

Wenn Sie an einem guten Arbeitsklima und langfristiger Zusammenarbeit interessiert sind, schicken Sie bitte Ihre kurze aussagefähige Bewerbung an

**Rothmann/Rohde Handel**  
Friedrichstraße 6c  
W-2110 Buchholz/N.

Mit uns begann es.  
Mit uns geht es weiter!

NEUES FORUM

LISTE 12



Kultur

# Die Gleichzeitigkeit von Geburt und Tod

Hamburger Kunsthalle widmet Maler von Stockhausen Ausstellung

Er malt und zeichnet Gesichter, die den Betrachter leicht erschrecken: Friedemann von Stockhausen hat sich für seine Kunst eine völlig eigenständige, von gewohnten ästhetischen und anatomischen Maßstäben losgelöste Betrachtungsweise angeeignet. Als erstes Museum widmet die Hamburger Kunsthalle dem 1945 geborenen und heute in Hamburg lebenden Künstler eine umfangreiche Ausstellung, in der noch bis zum 14.10. eine Auswahl von 60 Bildern und Zeichnungen aus den Jahren 1987 bis 1990 zu sehen ist.

Vor allem Augen und Mäuler scheinen Stockhausen zu faszinieren, tauchen sie in seinen Werken doch immer wieder auf. Verzerrt, verkrampt, verknotet, von ihren Körperlichkeiten befreit, energetische Subjekte, im Schöpfungsakt übergelebene Einzelheiten, ein qualvoll

lebendiges Ersatzteillager. Dabei haben Stockhausens Bilder mit der herkömmlichen Darstellungsweise solcher Körperteile, die sich an Maßstäben wie Schönheit oder physionomischer Genauigkeit orientiert, wenig gemeinsam: Er schafft sich eine eigene Realitätsebene, die eher ein (alp)traumhaftes Wahrnehmen assoziiert, als eine eigenwillige Suche nach Ursprünglichkeit. Die Motive, die Stockhausen dabei immer wieder darstellt, sprechen für seine Intention: Gesichter ohne Köpfe, monsterhafte und körperlose Gestalten, Larven und Gewächse, deren Geburt und Tod aufeinandertreffen. Wie er sie darstellt, spricht für seine große Virtuosität, seinen sehr weit entwickelten Stil: Bis ins kleinste Detail durchkomponiert, in jeder Einzelheit genau, mit einer exzessiven, ja manchmal exorzistischen Ausdruckskraft, in sehr intensiven, oft

grauenvoll anmutenden Farben. Dann wieder, in wenigen Werken (und vor allem in den Zeichnungen), eine ausgeprägte, tiefe Ruhe, von Harmlosigkeiten verborgene Obsessionen, in denen er sich hin und wieder die Darstellung von Körperlichkeiten, von vermittelnden Instanzen, erlaubt.

Die Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle, an deren Konzeption der Künstler selbst eng beteiligt war, gibt ebenso wie der sehr sorgfältig gestaltete und einem hohen qualitativen Anspruch gerecht werdende Katalog (DM 38,-) einen umfassenden Einblick in die Arbeit und die Sehweise Stockhausens — obwohl nur Werke aus einem begrenzten Zeitraum zu sehen sind. Dies sicherlich ein Indiz für die Distanz, die der Maler heute zu seiner früheren, gegenständlicheren Kunst hält. **Matthias von Horváth**



Mecklenburgisches Landestheater Parchim

# „Bezahlt wird nicht“



Simone Mende, Carolin Schröder, Raik Singer (v.l.) Foto: Jens Milbret

Parchim. Als der italienische Dichter und Theatermann Dario Fo wieder einmal große Wut auf seine — kommunistische — Partei hatte, setzte er sich hin und schrieb eine Farce, die in gewisser Weise eine Anleitung zum Handeln darstellte. Gegen Preistreiberinnen im Supermarkt setzen sich Arbeitnehmerfrauen zur Wehr, indem sie kurzentschlossen die Regale plündern und nach der Parole „Bezahlt wird nicht!“ verfahren.

Die herbeigerufenen Polizisten täuschen sie, indem die Frauen ihre Beute unter ihren Kleidern verstecken und damit eine Schwangerschaft vortäuschen. Nach italienischen Temperament verläuft die Auseinandersetzung zwischen den Plünderern und den Ordnungshütern ziemlich irrwitzig.

Das Mecklenburgische Landestheater verlegte den Handlungsort von „bezahlt wird nicht!“ kurzerhand ins eigene Abstechergebiet und wählte als Zeit natürlich die ersten Monate nach der Währungsunion. So gewinnt — rein äußerlich — die Farce an unmittelbarer Aktualität und sollte dennoch ein Theatervergnügen bleiben.

# „Metropolis“ in Lüneburg

„Nathan der Weise“ in Stralsund

Stralsund/Lüneburg. Standing-Ovation in Lüneburg. Bravorufe für den Nathan-Darsteller (Hans Burkia) in Stralsund. Was verbindet außer dem Premierenerfolg diese beiden Ereignisse? „Metropolis“ in Lüneburg wurde als deutschsprachige Erstaufführung von Thomas Bayer inszeniert, der ab 1. April 1991 die Leitung des Stralsunder Theaters übernehmen wird. Er verläßt ein leistungsfähiges, funktionierendes Ensemble, das er aufbaute, um sich dem Abenteuer Stralsund zu stellen. Die „Nathan“-Premiere ist eine gute Visitenkarte des Stralsunder Schauspielensembles. Möglich, daß beide Inszenierungen auf Gastspielreise gehen und auch in Stralsund „Metropolis“ zu erleben sein wird.

„Metropolis“ von Joseph Brooks und Dusty Hughes ist ein Musical, dem der 1927 gedrehte gleichnamige Film von Fritz Lang zugrunde liegt. Metropolis ist Beispiel, ist Synonym für eine bilderbuchhaft getrennte Welt in arm und reich, Macht und Rechtslosigkeit, in oben (Oberstadt) und unten (Unterstadt). Ein Versuch, die Kinder der Unterstadt zu bilden, zu erklären, wie die Welt beschaffen ist, löst eine konflikthafte Geschichte aus, die mit der

Zerstörung des Machtapparates endet. Im Grunde genommen eine sattem bekannte Konstellation. Neues oder Bekanntes in überraschender Sicht wird kaum vermittelt. Der sensationelle Premierenerfolg stellt sich her durch das optische Erlebnis und eine eingängige Musik, die von Sängern und Schauspielern hervorragend gemeistert wird. Die Hauptdarstellerin (Gabi Kuhn) hält den Abend durch ihre frische und natürliche Rollengestaltung zusammen. Sie weiß das Publikum immer wieder für sich zu gewinnen, wenn die Geschichte allzu banal zu werden droht. Der technische Perfektionismus von Bühne und musikalischem Zusammenspiel faszinierte.

Dagegen in Stralsund ein heiterer „Nathan“, leise, unaufdringlich, nicht didaktisch, bescheiden, unorthodox. Daraus gewinnt die Inszenierung ihre Wirkung. Dadurch spricht sie an und macht Figurenverhalten einsehbar, verständlich. Zwei unterschiedliche theatralische Ereignisse im Norden Deutschlands. Beide theatralische Kommunikationsweisen und künstlerischen Angebote in der Kulturlandschaft eines einheitlichen Deutschlands zu erhalten, zu entwickeln, scheint mir wichtig. **Joachim Giehm**

## Theater Senat führt jetzt Regie

Rostock (Imv). Ab Oktober führt der Senat Regie am Volkstheater der Hansetsdat. Wie die Direktorin für Kultur der Rostocker Bezirksverwaltungsbehörde, Monika Friedemann, in einem ADN-Gespräch bestätigte, werden gegenwärtig auch die Konzeptionen der drei engeren Bewerber für das Amt des Generalintendanten in einer paritätisch zusammengesetzten Auswahlkommission beraten. Dem Gremium gehören sowohl Vertreter der Bezirksverwaltungsbehörde als derzeitiger Rechtsträger, des Senats als künftig Verantwortlichen sowie Ensemblemitglieder an.

## Schauspielhaus wird renoviert

Neubrandenburg. In Neubrandenburgs Stadtzentrum wurde der Start zur Sanierung des spätbarocken, ehemaligen Schauspielhauses vollzogen. Einen entsprechenden Vertrag unterzeichneten Neubrandenburgs Oberbürgermeister Klaus-

Peter Bolick und der SPD-Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten von Mecklenburg/Vorpommern, Dr. Klaus Klingner, der den ursprünglich avisierten schleswig-holsteinischen Innenminister vertrat. Das Land Schleswig-Holstein will für den Erhalt des denkmalgeschützten Gebäudes und die Vorbereitung städtebaulicher Erneuerungsmaßnahmen im Umfeld rund 3,5 Millionen DM zur Verfügung stellen.

## Chorverband gegründet

Rostock (Imv). Der Pflege und Förderung des Singens widmet sich nunmehr ein Chorverband Mecklenburg-Vorpommern, der in Rostock gegründet wurde. Die in der Organisation vereinigten Ensemble aus allen Teilen des Küstenlandstrichs wollen anknüpfend an die Traditionen der vor 1933 existierenden Mecklenburgischen und Pommerschen Sängerbünde die die künstlerischen, sozialen und rechtlichen Interessen ihrer Mitglieder unterstützen. Dabei fühlt sich der Verband insbesondere den Kinder- und Jugendchören verpflichtet.

# Premiere im letzten Winkel

Die Geschichte eines guten Films

Der erste Drehtag war der 16. August '89. Der Sommer war heiß und die politische Atmosphäre stickig. In Scharen verließen die Menschen unser Land. In den Kirchen fanden Friedensgebete statt. Illegale Gruppen der Bürgerbewegungen arbeiteten leise; unbemerkt von der Masse der DDR-Bevölkerung, gefürchtet von der Obrigkeit. Die Spannungen spürte jeder.

In dieser Zeit machte sich das Team von Jörg Foth an die Arbeit und verfilmte ein brisantes Thema: Privilegien für Funktionäre in der DDR im Zusammenhang mit Naturschutz und einer ersten Liebe. Der Film hat eine lange, man kann sagen typische Vorgeschichte.

1985 optierte das Fernsehen der DDR das Jugendbuch „Wasseramsel“ von Wolf Spillner als Vorlage für einen Film. 1987 verfiel die Option ungenutzt. Das Fernsehen als größter Multiplikator hatte sich selbst das grüne Licht gegeben für dieses Thema in der Ahnung, daß es auch keins bekommen hätte. Die DEFA erwarb die Verfilmungsrechte. Vier Szenarien wurden geschrieben. Zwei Regisseure interessierten sich und ließen ab vom Stoff. Dann kam Jörg Foth. Er war vielleicht nicht mutiger als die anderen, aber die Zeit war fortgeschritten. Im Februar sagte der Generaldirektor der DEFA noch Nein zu den Absichten von Foth. Im Mai, nach dem bekanntwerden der Wahlfälschungen, stand für den Regisseur fest: Wir machen den Film. Das Team arbeitete besessen. Es sah in dieser Filmarbeit eine notwendige künstlerische Wortmeldung. Im September wurde der Film fertig. Im Herbst oder Winter hätte er in den Kinos sein können.

Heute, ein Jahr nach seiner Fertigstellung, gab es eine kleine Hinterwinkel-Premiere. Das Landesfilmzentrum Mecklenburg/Vorpommern in Schwerin hatte ihn angefordert und zeigte ihn vor 8., 9. und 10. Klassen. Regisseur Jörg Foth und Buchautor Wolf Spillner waren gekom-

men. Nach der Aufführung gab es Blumen und ein gutes Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern.

Obwohl nicht ausschließlich ein Jugendfilm, spricht er junge Menschen im Alter von 13 bis 17 Jahren besonders an. Er ist ein feinfühler Film mit romantischer Anschauung (Liebesgeschichte zwischen Ulla und Winfried) und unumwundener Gesellschaftskritik (ungenehmiger Bau einer Datsche im Landschaftsschutzgebiet für den Generaldirektor a.D.).

Alle jugendlichen Darsteller sind Amateure. Ganz besonders bei der Hauptdarstellerin tat der Regisseur einen guten Griff. Was im vergangenen Jahr noch symbolisch für unser Land als Zukunftsvision angefaßt worden war (der geballte Widerstand der Klasse in der Schlussszene) ist inzwischen abgetane Realität.

Abgetan, nicht eher gebraucht schein zu sein, was gestern war. Zu schnell geht es. Zu massiv sind die Probleme. Den Menschen geht die Kraft aus sich zu konzentrieren, zu begreifen, gar zu kämpfen.

Auch dieser Film wird scheinbar nicht gebraucht. Unsere Kinos gehören schon großen Ketten, die keine Lust haben auf Filme über Petrefakten wie DDR-Alltagsleben und -kampf im vergangenen Jahr. Dabei reden wir von der Wichtigkeit der Vergangenheitsbewältigung. Vergangenheitsbewältigung heißt nicht nur alle Dossiers zu öffnen. Wichtig ist, daß wir unser Leben anschauen, wie wir es denn gelebt haben all die Jahre. Haben wir soviel Courage gezeigt wie die mutige Ulla, die für ihre Idee auch mit falschen Mitteln kämpfte?

Filme wie „Das Kaninchen bin ich“ und „Spur der Steine“ — wie lange wurden sie verschwiegen. Die Leute, die sie in den Eisschrank legten, haben wir abgelöst. Es gibt sie nicht mehr. Aber schon wieder liegen Filme in der Ecke, die auf der Leinwand ihre Chance haben sollten. Wie dieser Film. Er heißt „Biologie“. Das ist kein zugkräftiger Titel, aber der Film verdient es, daß man ihm den Titel verzeiht. **Astrid Klook**

# Barlach in Bremen

Bremen. Werke des Bildhauers Ernst Barlach aus dem Besitz der Partnerstadt Rostock zeigt die Freie Hansestadt Bremen zunächst in ihrer Landesvertretung in Bonn und danach in der Hansestadt selbst im Haus der Bürgerschaft. Damit werden die im Kunsthistorischen Museum und in der Kunsthalle Rostock beheimatete Druckgrafik und Plastik dieses Künstlers erstmals außerhalb der Stadt präsentiert.

Abgesehen davon, daß Barlach den wesentlichen Teil seiner Schaffenszeit in Güstrow unweit von Rostock lebte und in Rostock 1938 gestorben ist, führen etliche Spuren in diese Stadt. Hier wurde 1945 die erste Ausstellung des unter den Nationalsozialisten als „entartet“ verfemten Künstlers nach dem Ende des Krieges initiiert. Die Stadt kaufte dazu für die damals enorme Summe von 3.500 Mark die Bronzebüste „Paul Wegener II“ an. Dazu kamen in den folgenden Jahren „Der Mantelanzieher“ und „Der Spaziergänger“, die „Kußgruppe“ und der „Rächer“. Die Totenmasken, die Barlachs Lebensgefährtin

Marga Böhmer abgenommen hatte, und das „Schlafende Bauernpaar“ sind vermutlich schon 1945 in das Rostocker Museum gelangt. 1985 stellte die Akademie der Künste der DDR ihren Abguß des „Bettlers“ dem Kulturhistorischen Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung. Darüber hinaus verfügt das Museum über einen größeren Fundus an graphischen Blättern noch aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg. Hinzu kamen nach 1945 die Blattfolge „Der tote Tag“ sowie die Lithografien „Selbstbildnis I“, „Drei graue Weiber“ und „Singende Mädchen“. Die Rostocker Kunsthalle erwarb in den 80er Jahren die Blattfolge „Der arme Vetter“ und die beiden Blätter „Samariter“ und „Panischer Schrecken“.

Wenngleich Rostock weit davon entfernt ist, sich mit dem in Güstrow vorhandenen Querschnitt aus Barlachs Werk vergleichen zu wollen, so ist mit den Rostocker Beständen eine in dieser Zusammenfassung doch interessante Ausstellung zustande gekommen.



„Der Raub der Sabinerinnen“ — Paul und Franz Schönthans Schwank steht im Friedrich-Wolf-Theater neu auf dem Spielplan. Reinhard Hellmann inszenierte die turbulente Geschichte um den Theaterdirektor Emanuel Striese. In den Hauptrollen u.a.: Klaus-Dieter Ulrich (Striese), Ingeborg Goethe-Röder (seine Frau) und Dietmar Lahaine (Prof. Gollwitz). Im Oktober steht der Schwank am 19. und 28. auf dem Spielplan. Foto: Wolf Dietrich Gerhardt

DIE NASE VORN

MECKLENBURGER AUFBRUCH

## Sehenswert — empfehlenswert



„Kon-Tiki“ auf Sonnenkurs. Wie sind die Kokosnüsse zuerst auf die ferne Südsee-Insel Fatu Hiva gekommen, fragte sich Thor Heyerdahl. Durch den Menschen oder mit den Meeresströmungen? Donnerstag, 4. Oktober, 19.15 Uhr, N3. Foto: W. Leonardi/BBC Enterprises

**ARD** **Sonntag, 6.10.**  
**21.50 Uhr**

### Showgeschichten

Loriot in einer Talkshow — das ist eher eine Ausnahme. Er liebt es zwar, darzustellen, fast alles, nur nicht sich selbst. Ob es zwischen ihm und Gastgeber Gerhard Schmitt-Thiel zu einem Gespräch kommen wird, ist daher fraglich. Was immer Loriot von

sich gibt, klingt skurril, und wer ihn kennt, weiß, daß das nicht unbedingt beabsichtigt ist.

Er sieht die Welt eben auf eine außergewöhnliche Art, und nicht zuletzt diese Eigenschaft hat ihn berühmt gemacht.

**ZDF**  
**Sonntag, 7.10.**  
**22.50 Uhr**

### Zwei Mädchen vom Lande

In den fünfziger Jahren in Irland. Kate (Maeve Germaine) und Baba (Jill Doyle) sind 14 Jahre alt und innige Freundinnen. Sie wohnen in einem Dorf im Südwesten Irlands. Kate, klug und fleißig, gelingt es, ein Stipendium für die Klosterschule zu gewinnen, und sie hofft, sich damit aus der Enge der Farm zu lösen.

Auch Baba, die das drängende Temperament und die kraftvolle Sprache ihres Vaters erbt, ist die Enge des Dorfes unerträglich. Sie kann ihre in gutbürgerlichen Verhältnissen lebenden Eltern dazu bewegen, sie ebenfalls auf die Klosterschule zu schicken. Doch während sich Kate dort mühsam den bigotten Zwängen fügt, sprengt Baba die Regeln und provoziert erfolgreich das Ende dieses Bildungsweges — auch für Kate. Beide Mädchen scheitern auf ihre Weise. Sie müssen ihre Träume an der harten Realität messen.

Edna O'Brians leise Filmerzählung vom „Frühlingserwachen“ zweier junger Mädchen aus einem kleinen Dorf namens Scariff, in der Nähe von Limerick, ist eine innige Liebeserklärung an Südirland und ein wehmütiges Erinnern, an das Jung-Sein in den fünfziger Jahren.

Die beiden unzertrennlichen Teenager Kate und Baba durchlaufen exemplarisch den Entwicklungsweg junger Mädchen der Zeit, Kate den der romantischen Verträumtheit, Baba den der animalischen Kraft des Hungers nach Erleben.

**N 3** **Sonntag, 7.10.**  
**19.15 Uhr**

### Ein Gesindeleben

Gutshof und Dorf in Mecklenburg um 1800. Die Tagelöhntochter Friederike Schröder hat nie gelebt, das Dorf Schwederow in Mecklenburg gibt es nicht.

In ihrem Film „Ein Gesindeleben. Gutshof und Dorf in Mecklenburg um 1800“ arbeitet Malinde Krebs nicht nur mit musealen Dokumenten und Dingen, sondern auch mit fiktiven Elementen, freilich belegt durch Tausende vergleichbarer Schicksale, Hunderte vergleichbarer Orte. In mitten idyllischer Landschaften von heu-

te und vielfältiger Spuren von gestern erzählt der Film von Herren und Knechten, von grausamer Härte und fröhlichen Hochzeiten, von Feldarbeit und Flucht in die Stadt.

Vom Sieg und Rückzug der Franzosen (1806/1813), über das Jahr 1820, in dem die Leibeigenschaft in Mecklenburg aufgehoben wird, bis zur Märzrevolution 1848 in Berlin spannt sich der Bogen der Filmerzählung; er gewährt zugleich Einblicke in die Gegenwart Mecklenburgs vier Jahre vor dem Ende der DDR, und auch das ist demnächst Geschichte.



Die Ära Honecker: Wittenberg, Stadt Martin Luthers. Anfang der 80er Jahre fand hier die Jugendbewegung „Aktion Schwerter zu Pflugscharen“ gegen Aufrüstung in Ost und West statt. Sonntag, 7. Oktober, 21.15 Uhr, N3. Foto: NDR

**ZDF** **Dienstag, 9.10.**  
**19.30 Uhr**

### Wenn die Heide dröhnt...

In der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land, sind große Flächen zur puren Wüste verkommen. Schuld daran sind die Manöver von britischen und kanadischen Panzerverbänden. Sie nehmen die Heide derart unter Ketten, daß nur der bloße Sand übrig bleibt, extrem feinkörnig und außerdem mit Schwermetallen belastet. Das 1959 zwischen den Regierungen vereinbarte Soltau-Lüneburg-Abkommen gibt den ehemaligen Siegermächten das Recht dazu.

Das Recht wozu? Zu ganzjährigen Manövern, die nicht auf Truppenübungsplätzen stattfinden, sondern zwischen Dörfern und Kleinstädten, im Inneren des Landes, mitten in bewohnten Gebieten zwischen Soltau und Lüneburg, auf 340 Quadratkilometern. Mehr als 26 000 Menschen leben dort, müssen den Panzerlärm ertragen, auch nachts, müssen aus-

halten wenn die Heide dröhnt. Und auf die Landschaft wird wenig Rücksicht genommen. Obwohl ein Großteil der Manöverfläche ausgerechnet im „Naturschutzpark Lüneburger Heide“ liegt, genau 40 Prozent sind es. Zum ersten Mal seit Kriegswende schweigen in diesem Jahr für vier Wochen die Waffen — zwischen Mitte August und Mitte September — wenn, die Heide blüht.

Die Reportage von Hans-Jürgen Haug beschreibt einen generellen Konflikt an einem Beispiel, das einmalig in Europa ist, beschreibt den Widerspruch zwischen Umwelt- und Naturschutz auf der einen und landfressenden Militärs auf der anderen Seite. Der Film lebt von Kontrasten: Er zeigt Lärm und Ruhe, Natur und Zerstörung, Argumente und Gegenargumente. Er läßt Bilder und Töne sprechen. Wie der Titel sagt: Wenn die Heide dröhnt.



Jazz-Club: Sam Rivers (sax) und sein Quartett kombiniert genial Jazz- und Rockelemente zu einer elektrisierenden Mixtur. Dienstag, 9. Oktober, 23.10 Uhr, ZDF. Foto: ZDF

### Kurz angerissen

**Donnerstag, 4.10.**

„Klartext“, 21.35 Uhr, DFF 2. Programm: Das Schicksal solcher sozialistischen Monumente wie das Marx-Engels-Forum in Berlin, der Karl-Marx-Kopf in Chemnitz, Thälmann in Bautzen, das Kampfgruppenkmal in Berlin oder das Vier-Fäuste-Monument in Hall ist ungewiß. „Klartext“ beteiligt sich an der Diskussion.

**Freitag, 5.10.**

„Dähn über den...“, 21.40 Uhr, DFF 1: Dähn über ... den Karl Dall, der nicht nur Frauenherzen höher schlagen läßt, sondern auch in der Gattung der „Wühlmäuse“ für Aufsehen sorgt, — die Vera Tschschowa, berühmt, schöne, russische „Nachfahrin“ mit durchaus eigenen Kunst- und Lebensauffassungen, — den Rolf Lässig, durch den das Bild erst schön wird, egal ob im „Kessel“ oder wo auch immer Fernsehshow angesagt ist, — die Petra Zieger und ihre Band, sowohl als „Nachtkatze“ als auch als „Mauerstürmer“ unverwechselbar, einmalig....

**Sonnabend, 6.10**

„Viel mehr als ein Clown“, 16.30 Uhr, ZDF: Die Welt des Herman van Veen. Eine hervorragende Gelegenheit, den holländischen Allround-Künstler Herman van Veen näher kennenzulernen und seinen künstlerischen Werdegang nachzuvollziehen, ist das Porträt „Viel mehr als ein Clown“, das Rud van Gessel über den Künstler produzierte. Kinder besuchen Herman van Veen und lassen sich von ihm an die Orte seiner Kindheit führen, unter anderem in seine Heimatstadt Utrecht, wo er über seine Kindheit und die ersten Schritte als Clown, Sänger, Pantomime und Schauspieler erzählt.

**Sonntag, 7.10.**

„Afrikanische Begegnungen“, 16.15 Uhr, N 3: Die Kontrolle für Journalisten am Airport von Lilongwe ist gnadenlos. Ohne offizielle Genehmigung darf in Malawi kein Reporter, kein Kameramann einreisen. Der kleine ostafrikanische Staat, den ein 90-jähriger als Präsident auf Lebenszeit führt, läßt zwar über 60 internationale Hilfsorganisationen im Land arbeiten, aber nur selten Fernsehteams unbeaufsichtigt drehen. Dabei entstand ein Bericht über Kinderreichtum, Armut, Flüchtlinge, Hunger und Krankheit. Ein Teufelskreis, den die ärmsten Länder der Welt, zu denen Malawi zählt, nicht durchbrechen können.

„Die große Buchnacht“, 21.55 Uhr, ARD: Live von der Frankfurter Buchmesse. Die Buchnacht zeigt Szenen von der größten Büchermesse der Welt. In Gesprächen, Diskussionen und Filmbeiträgen gibt die Redaktion von „Titel, Thesen, Temperamente“ Einblicke in den Weltmarkt Literatur: wie präsentieren sich die internationalen Bestseller-Stars und wie die Debutanten? Und was ist von der uns fremden Literatur der Japaner zu lernen, die dieses Jahr einen Buchmesse-Schwerpunkt bildet.

ungeschminkt, 21.15 Uhr, DFF 1: Der 21. Oktober 1990 ist nicht ein Tag wie jeder andere. Kein besonderer Feiertag, da sowieso ein Sonntag, aber es ist der „Familientag“. Für den Osten neu, im Westen bekannt und wird zum ersten Mal in Deutschland begangen. Sind die Zeiten so, daß sie die Familien zusammenrücken lassen oder zerreißen? Die Redaktion meint nicht, daß der Ellenbogen künftig der wichtigste Körperteil am Menschen ist. Wo ist die uneigennütige Hilfe für die alleinstehende Mutter mit Kindern, für die Familie mit Behinderten, für die Alten und Kranken?



Ulrich Schacht, Journalist und Schriftsteller, geboren 1951 im Frauengefängnis Hoheneck, wächst in Wismar auf, läßt sich nicht beugen, eckt an und wird sogar gewarnt — von Wohlmeinenden. Im März 1973 ist es soweit: Ulrich Schacht wird von der Stasi verhaftet und vom 1. Strafsenat des Bezirksgerichts Schwerin zu sieben Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Sein Verbrechen: „Staatsfeindliche Hetze“. Montag, 8. Oktober, 23.00 Uhr, N3. Foto: NDR

**DFE** **1. Programm,**  
**Montag, 8.10., 21.50 Uhr**

### Der süße Duft kommt nicht von Rosen — genannt LEICHENOPER

Die „LEICHENOPER“ ist ein „selfmade“-Spektakel des nun gerade beendeten 4. Studienjahres der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ und der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“. Selbstgeschriebene, selbstkomponierte, selbstgespielt!

Autor Daniel Morgenroth und Regisseur Peter Dehler sind Absolventen der Berliner Schauspielschule, der Komponist Christoph Schambach Absolvent der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar. Die

Aufführung besticht durch den Ideenreichtum, die freche Pointierung der Charaktere und Verhaltensweisen und den unverfrorenen Umgang der jungen Künstler mit ihren Mitteln. Die Geschichte ist hochaktuell und dreht sich um die berühmte Leiche, die auf dem Weg zur Karriere wohl jeder im Keller hat. Ein „Mittelschicht-beamer“ und seine Frau haben sie jedenfalls, sogar im Schlafzimmer, und sind ihr, den Versuchungen der Korruption wie „Dem Mittel zum Zweck“, „Dem Vater des Gedan-

kens“, „Dem Dorn im Auge“ oder „Dem Lockruf des Geldes“ ausgesetzt.

Die Texte sind in ihrer Aktualität ironisch, satirisch, und die Musik parodiert das mit aufregenden, an Webber, Weill oder Eisler erinnernden Arrangements. Das Ganze erinnert an eine „Cabaret-Revue“ der 20er Jahre, hat Witz und Sex und ohne Frage spektakulären Neuwert. Die Fernsehfassung bedient mit ungewöhnlichen Gags dieses witzig-geistreiche Unternehmen.



Forum

# Schwung vom letzten Herbst ist verflogen

Mit Ihrem Beitrag in der Ausgabe 35 („Neues Forum in neuer Form“) haben Sie wieder einige aktuelle Zustände angesprochen. Wenn man eine Rückschau auf die letzten 10 Monate vornimmt, kommt man zu der Einsicht, daß der revolutionäre Schwung vom letzten Herbst verflogen ist. In den letzten Monaten haben wir ja einen „Selbstreinigungsprozess“ mit mehr oder weniger Erfolg zu verzeichnen gehabt.

Wenn man heute über das Schicksal der parteihörigen Staatsdiener, der Funktionäre, Lehrer und auch Professoren richtet, fallen einem doch viele Parallelen aus unserem Jahrhundert. Denn nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurden die mißliebigen Beamten entfernt bzw. verbannt, die zur Linken und zu den So-

zialdemokraten gehörten — nach dem Zusammenbruch des 3. Reiches gab es dann Säuberungen unter den Parteigängern und viele Lehrer z.B. wurden entlassen. Unser Staat bildete dann viele Neulehrer aus, um den jungen Menschen neue Ideale vermitteln zu können. Viele von diesen Pädagogen, die damals aus einfachen Verhältnissen kamen und später aus Überzeugung für die gute Sache Mitglied der SED wurden, stehen heute — meist am Ende ihrer Laufbahn — auf der „Abschlußliste“, weil man den Kindern solche Erzieher nicht mehr zumuten will. Auch von Minister Diestels Stasi-Erbmasse möchte man das Gros in die Wüste schicken (Trotzdem kein Pardon den wirklichen Tätern!). Welche Entwicklung nehmen wir künftig im Gesamt-

deutschland in dieser ideologischen Frage? Werden wir in einigen Jahrzehnten wieder einen Umbruch erleben, bei dem erneut eine Weltanschauung in Frage gestellt wird und dabei viele Gesinnungsfreunde die Opfer sind? Mit dieser Erblast beginnen wir nun wieder einen neuen Weg, und wir werden noch eine Weile daran zu tragen haben. —

Wenn die deutsche Einheit ohne „Blut und Eisen“ vollendet ist, sieht sich Bundeskanzler Kohl auch wohl in die Nähe von Bismarck gerückt. Zu dem „Galopp“ in die Vereinigung haben sich in letzter Zeit viele kluge Köpfe in unserem Land — so auch Günter Grass kürzlich in der Talk-Show mit Lea Rosh (14.9.) — ihre Gedanken gemacht. Das Volk kann jetzt

**Liebe Leser,**  
das Forum des MA soll allen Lesern die Möglichkeit bieten, sich zu den Artikeln in dieser Zeitung zu äußern und sich zu aktuellen Ereignissen zu Wort zu melden. Die Redaktion behält sich vor, die Zuschriften gegebenenfalls zu kürzen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse an. Anonyme Leserbriefe können wir nicht veröffentlichen. Auf Wunsch sind wir jedoch bereit, auf die Namensnennung zu verzichten. Wir veröffentlichen im Rahmen des Forum auch Texte, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.

nur mitvollziehen, was von den Regierungen monatelang ausgehandelt wurde.

Mögen die Wegbereiter des 89er Umbruchs im Neuen Forum neue Kräfte dazugewinnen, um dasjenige, was wir in 40 Jahren an guten Ideen entwickelt haben, weiter zu bewahren und in die neue Gemeinschaft mit hinzunehmen. **Wolfgang Dahle**

# Jammern — aber Profit im Sinn

Im Mecklenburger Aufbruch las ich die Geschichte über die Zinserhöhung nach der Währungsunion. Ich bin Ihrer Meinung, daß es schlechter Stil ist wie die Banken mit uns umspringen, aber das sind wir ja gewöhnt. Wir waren ja mehr oder minder solcher Willkür jahrzehntelang ausgesetzt.

Ich möchte mich aber zu einem Aspekt dieses Problems zu Wort melden, der gerne übersehen wird: Wir sind es nämlich auch nur zu sehr gewöhnt, daß wir über alles stöhnen, aber im nächsten Moment zusehen, daß wir ja auf unsere Kosten kommen. Wir haben in unserem Bekanntenkreis mehrere Familien, die von diesen Maßnahmen betroffen sind. In der Regel tun sie mir auch wirklich leid, denn die Zinserhöhung ist wie

ein Schicksalsschlag für sie. In meinem Bekanntenkreis sind aber auch solche, die zwar ganz laut jammern über die große Belastung, sich aber gleichzeitig gesundstoßen durch die Tatsache, daß sie noch zwei Wohnungen zur Verfügung haben. Ihr neues Haus steht auf dem Land, da steht einem DDR-Menschen ja noch eine Stadtwohnung zu, wenn er in der Stadt arbeitet. Die zweite Wohnung ist bei einer schon vor Jahren ausgesprochenen Scheidung „übrig geblieben“. Beide Wohnungen kosten nur ein paar Mark Miete. Da diese Bekannten die Wohnungen aber zu saftigen Preisen weitervermieten, versteht sich das Gejammer nicht. Über solche Verfahrensweisen sollten Sie mal eine Recherche machen.

P.B., Rostock

**arcus** GmbH  
ENERGIE UND UMWELTECHNIK SCHWERIN

- Wir liefern und installieren Wasserzähler, Wärmehäuser, Wärmemesssysteme
- Wir fertigen, liefern und installieren Thermostatventile
- Wir liefern und montieren **WINDTURBINEN als alternative Energieerzeugung**
- Wir fertigen und liefern ab 1991 Druckluftschlämmer rückstoßarm und energiesparend als Neuheit auf dem Weltmarkt
- Wir liefern und führen für Sie aus umweltfreundliche Systeme der Dach- und Fußbodensanierung
- Wir liefern Dichtungen aller Art für die umweltfreundliche Sicherung Ihrer Maschinen und Anlagen

arcus Energie- und Umwelttechnik GmbH  
2781 Schwerin/Süd, Schweriner Straße 30, Tel. 37 11 10

Schmiedestraße 21  
**Reisebüro Schwerin PLUS**  
Alles an Privat-, Urlaubs- und Geschäftsfahrten sofort buchbar. Ferienangebote Oktober und Dezember noch vorhanden: z.B. Spanien 259,- DM bis 449,- DM (Costa Brava) 9 Tage  
NUR Tägliche Busfahrten ab Schwerin  
Reisen ab 19,90 DM bis zur Weltreise  
☎ 86 45 23

Wir suchen **eine(n) Redakteur(in)** für den Mecklenburger Aufbruch

Wir können zwar nicht die Absicherung eines Großverlages bieten — aber wer Lust hat, mit viel Engagement und Kreativität an der Wochenzeitung für Mecklenburg/Vorpommern mitzuarbeiten, ist richtig bei uns. Vorausgesetzt, er/sie kann gut recherchieren und schreiben und traut sich auch zu, in einem Kommentar klar Stellung zu beziehen.

**Angebote an die Chefredaktion, Mecklenburger Aufbruch, Puschkinstraße 19, Schwerin 2750**

**MIKA**  
Auto · Mölln

Diverse Gebrauchtwagen

Golf, Audi, Opel, Lada, Skoda sowie VW-Nutzfahrzeuge

in Mölln  
direkt am Bahnhof  
Telefon (0 45 42) 51 55

Lesen muß sich wieder lohnen:  
**MECKLENBURGER AUFBRUCH**

**Capitol Schwerin**  
15.00, 17.30, 20.00 Dick Tracy  
Do.-So. 22.00 Rocky IV

**Schauburg Schwerin**  
15.15, 17.45, 20.15  
auf Grund großer Nachfrage  
Kuck mal, wer da spricht  
Do.-So. 22.30 Rambo II

**Schauburg Güstrow**  
15.00, 17.30, 20.00 Nackter Tango  
Do.-So. 22.15 Insel der Begierde

**Schauburg Parchim**  
17.30, 20.00 Tage des Donners  
Do.-Sa. Französische Küsse

**HONDA**  
**PAN EUROPEAN ST 1100**

**HONDA-PAETZEL**  
Ratzeburg  
Tel. 0 45 41 / 57 76

Kompetenz und Begeisterung seit 20 Jahren

Mit **RABE** FLIESEN · MARMOR

werden Fliesenträume wahr

Riesige Auswahl an Wand- und Bodenplatten für Bad, Küche, Terrasse, Flur usw.

Diverse preiswerte Sonderangebote + Ausführung von Verlegearbeiten

2711 Schwerin-Rampe Bautec GmbH  
Leezener Straße 3  
Unsere Öffnungszeiten:  
Mo.-Fr. 7-12 und 13-17 Uhr,  
Sonnabend von 8-13 Uhr  
2540 Rostock 40  
Hinrichsdorferstr. 14

**Lundia** 35 Jahre  
Die Systemvielfalt — made in Germany

Bei uns erhalten Sie:  
über 240 verschiedene Seitenränder  
über 80 verschiedene Fachböden  
über 40 verschiedene Schubkästen  
Lamellentüren, Füllungstüren, Rahmentüren und und und...  
**Alles aus nordischer Fichte massiv**

**Möbelhandel Wilfried Stech**  
Lundia®-Regalsysteme  
Der Partner für Schwerin, 2754 · Obotritenring 124  
Öffnungszeiten: Mi.-Fr. 9 - 13 Uhr + 14 - 18 Uhr, Sa. 8 - 12 Uhr

**Lieber gleich zu QUAST nach Mölln!**

Nach wie vor bieten wir Ihnen das größte Gebrauchtwagen-Angebot im grenznahen Gebiet. Ständig 100 Fahrzeuge zur Auswahl — natürlich zu fairen Preisen, denn wir wollen, daß Sie auch in Zukunft unsere Kunden bleiben.

Dazu gehört auch unser einzigartiges Leistungsangebot für Gebrauchtwagen:

- 1 Jahr V.A.G.-Garantie
- 14 Tage Umtauschrecht
- Werterhaltungsscheckheft
- Rückkaufgarantie
- Leasing, Finanzierung, Versicherung.

Alles aus einer Hand. Profitieren Sie von unserer 30jährigen Erfahrung.

- Moderne Werkstatt
- Karosserie-Instandsetzung
- Ersatzteile, Zubehör, Reifen
- Automatische Waschstraße
- Tankstelle
- QUAST SPORTIVE-Tuning
- Nutzfahrzeuge und vieles andere mehr.

40 freundliche Mitarbeiter freuen sich auf Ihren Besuch.

Paul Quast GmbH & Co. KG  
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln/Lbg.  
Telefon 0 45 42 / 60 28

**Rat & Tat & nette Leute.**

**PAUL QUAST AUTOHAUS**

## Die Woche

# Immer noch Unsicherheit bei Kirchensteuer

Oberkirchenrat: Abzug wird geringer sein als bisher — Nicht nur Prozent vom Lohn

Schwerin (Imv). Nochmals ein klärendes Wort zum Thema Kirchensteuer hält der Oberkirchenrat der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Mecklenburgs für notwendig. Nach dem in einer Anlage zum Einigungsvertrag enthaltenen Gesetz zur Regelung des Kirchensteuerwesens seien die Kirchen Körperschaft des öffentlichen Rechts und berechtigt, von ihren Mitgliedern Steuern nach Maßgabe der bürgerlichen Steuerlisten zu erheben. Dabei könne die Verwaltung der Kirchensteuern den Fi-

nanzämtern übertragen werden. In diesem Falle seien die Arbeitgeber verpflichtet, die betreffenden Steuern vor allen Kirchenangehörigen ebenso wie die Lohnsteuer vom Arbeitseinkommen einzubehalten und an das zuständige Finanzamt abzuführen. Das Finanzamt leitet die Mittel an die Kirche weiter, die für diese Dienstleistung eine Gebühr bezahlt.

Wer Kirchenangehöriger ist, das erfahre der Arbeitgeber durch die entsprechende Eintragung auf der

ab 1. Januar 1991 geltenden Lohnsteuerkarte. Die Eintragung erfolgt durch die Meldebehörden, die jeden Arbeitnehmer über ihre etwaige rechtliche Zugehörigkeit zur evangelischen oder katholischen Kirche befragen müssen. Man gehe davon aus, daß ihre Gemeindeglieder ihre Zugehörigkeit zur Kirche tatsächlich und bedenkenlos angeben betont der Oberkirchenrat und stellt klar: Zur Kirche gehört, wer getauft und nicht aus der Kirche ausgetreten ist. Eine Bescheinigung über die Nichtzugehörigkeit

der Kirche, wie sie offenbar aufgrund von Falschmeldungen in einigen Betrieben verlangt wird, sei nicht erforderlich.

Der Oberkirchenrat setzt sich mit einem weiteren Gerücht auseinander, nach der die Kirchensteuer acht oder neun Prozent vom Einkommen betrage, und stellt richtig: Wenn die zuständigen kirchlichen Organe beschließen, die Verwaltung der Kirchensteuern den Finanzämtern zu übertragen, wird die Kirchensteuer im Höchstfall

neun Prozent der Lohn- beziehungsweise Einkommenssteuer betragen. Dies wird weniger sein, als nach den bisher geltenden kirchlichen Steuertabellen zu zahlen war. Bei einem Monatseinkommen von 1.200 DM betrage die Kirchensteuer 5,80 DM — bisher 19,93 DM. Bei Kinderermäßigung verringere sich der Betrag. Außerdem könne die Kirchensteuer beim jährlich möglichen Antrag auf Lohnsteuer-Jahresausgleich als Sonderausgabe vom steuerpflichtigen Jahresgesamteinkommen abgesetzt werden.

## Gesundheitswesen

### „Versorgung wird nicht schlechter“

Rostock (Imv). Als unbegründet wies der Rostocker Bezirksarzt Dr. Hannfried Holzhausen Befürchtungen der Bevölkerung zurück, Umstrukturierungen im Gesundheitswesen könnten Qualitätsabstriche bei der ärztlichen Versorgung bedeuten. Der Direktor für Gesundheit und Soziales in der Bezirksverwaltungsbehörde bezog sich auf eine Analyse mit Aussagen über Vergleiche zur Einwohnerzahl bundesdeutscher Territorien. Danach wäre eine Überversorgung mit Allgemeinmedizinern zu verzeichnen.

Künftig wird die ambulante ärztliche und zahnärztliche Betreuung durch den niedergelassenen Arzt und andere Formen der freien Arztstätigkeit gesichert. Der Staat wird nur noch für die Rahmenbedingungen zuständig sein. Der Aufbau der kassenärztlichen Vereinigung, der Ärztekammer und die Schaffung gesetzlicher Regelungen zur Niederlassung von Ärzten sind zu forcieren. Für eine Übergangszeit von fünf Jahren werden die Polikliniken, Ambulatorien, Betriebspolikliniken und -ambulatorien, zunächst für die kassenärztliche Zulassung festgeschrieben, wobei als Träger die Kommune in Erscheinung treten kann. Sie sind wirtschaftlich effektiv zu gestalten und sollen sich selbst tragen. Kommunale Zuwendungen sind nur in begründeten Fällen möglich. Alle Ärzte werden künftig ihre Leistungen nach den gleichen Kriterien abrechnen. Ambulante medizinische Einrichtungen in Betrieben, die nicht in die Trägerschaft der Kommunen überführt werden können, werden durch eine zu gründende Auffanggesellschaft übernommen. Sie bietet diesen Einrichtungen die Chance, sich den veränderten Bedingungen anzupassen. Die arbeitsmedizinische Betreuung in den Betrieben bleibt gewährleistet.

Investitionsfördernde Maßnahmen für niederlassungswillige Ärzte sind in Vorbereitung. Für eine Reihe von Aufgaben, die bisher vom Staat getragen wurden, sind künftig Wohlfahrtsverbände zuständig. Dort werde eine Vielzahl von Arbeitsplätzen neu geschaffen, betonte Dr. Holzhausen. Er verwies in diesem Zusammenhang auf gemeinsam mit Ökonomen des Gesundheitswesens erarbeitete Modelle für Polikliniken.



Kap Arkona auf Rügen.

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

## Radio

### RMV und NDR 2 kooperieren

Rostock (Imv). Radio Mecklenburg-Vorpommern wird ab 4. Oktober seine Freienwelle gemeinsam mit NDR 2 bestreiten. Wie der Direktor des Rostocker Landesfunkhauses, Klaus Peter Otto, mitteilte, soll dadurch das Programm attraktiver und vielfältiger werden. Die Kooperation ermögliche es, verstärkt Kräfte auf das 1. Landesprogramm von Radio Mecklenburg-Vorpommern zu konzentrieren und es bis Mitternacht zu erweitern. In beiden Programmen werden auch künftig die Nachrichten aus Rostock ausgestrahlt.

Diese Vereinbarung, so sagte Otto, gelte bis zum 30. April 1991. Danach könnte wieder der Start zu einer vollen Ferienwelle aus Rostock möglich sein.

## Auch Trabi-Veteranen nutzen eine Chance

Dekra seit 1. Oktober in der Region aktiv

Schwerin (Imv). Über 400 Stützpunkte der Sachverständigen-Organisation Dekra haben sich in Mecklenburg/Vorpommern darauf vorbereitet, ab 1. Oktober regelmäßige technische Überprüfungen an Kraftfahrzeugen vorzunehmen. In den vergangenen Wochen wurden in allen Teilen der DDR 550 Mitarbeiter für diese Aufgabe ausgebildet. In einem Merkblatt, das derzeit landesweit erhältlich ist, weist die Dekra darauf hin, daß sich künftig jeder neue PKW nach drei Jahren der ersten Hauptuntersuchung und jeder ältere im regelmäßigen Abstand von zwei Jahren der technischen Fahrzeugüberwachung stellen muß. Werden bei der Sicht- und Funktionskontrolle der Räder und Bereifung, der Abgasanla-

ge, der Bremsen, der E-Anlage und Beleuchtung, des Fahrwerkes und der Achsen, der Lenkung, Karosserie sowie Ausrüstung gravierende Mängel festgestellt, muß das Fahrzeug innerhalb von zwei Monaten zu einer Nachuntersuchung vorgestellt werden. Erst wenn alle Mängel behoben sind, wird die begehrte grüne Prüfplakette erteilt. Obwohl in den ersten sechs Monaten vor allem Fahrzeuge, die älter als Baujahr '64 sind, einer Hauptuntersuchung vorgestellt werden müssen, empfehlen die Dekra-Mitarbeiter auch bereits die ersten Wochen zu nutzen, da in Zusammenhang mit der Einführung neuer amtlicher Kennzeichen ab Januar 1991 mit stärkerem Andrang in den Prüfstellen zu rechnen ist.

Wie die Dekra erklärte, besteht auch für die Besitzer eines Trabi-Veterans kein Grund zur Panik, da auch ein 20 Jahre altes Auto nur an dem Stand der Technik gemessen wird, der bei seiner Zulassung gültig war. Die Dekra-Sachverständigen wollen auch DDR-Autos nicht „kaputt-prüfen“, sondern Ansprechpartner und Ratgeber in allen Fragen der technischen Sicherheit sein.

Im Gebiet der DDR verfügt die Dekra bereits über 15 Niederlassungen und 2.700 Sachverständigen-Stützpunkte. Die Dekra ist derzeit die einzige Organisation in der DDR, die im Auftrag der Technischen Prüfstelle Hauptuntersuchungen an PKW'S durchführen darf.

## Kurz angerissen

### „Sprache und Computer“

Greifswald. 60 Wissenschaftler aus den USA, der Sowjetunion, der Schweiz, Österreich, Dänemark und Bulgarien sowie aus beiden deutschen Staaten nahmen an der Konferenz „Sprache und Computer“ des Instituts für Deutsche Philologie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald teil. Zur Diskussion standen sowohl die Verarbeitung von Sprache im Computer als auch verschiedene Vorstellungen zum Einsatz des Computers als Hilfsmittel des Philologen.

### Neuer Tourismus

Schwerin. Für einen umstrukturierten Tourismus hierzulande mit dem Übergang von staatlicher Gängelung zu privaten Initiativen trat der fremdenverkehrspolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Carl Ewen, in Schwerin ein. Der Tourismus sei bis zur Wende als soziale Wohltat des Staates dargestellt worden, nun werde er ein Wirtschaftszweig wie viele andere. Es sei allerdings nicht immer ratsam, die gesamten touristisch nutzbaren Kapazitäten dem freien Spiel der Marktkräfte zu überlassen, betonte er. Die Verantwortlichen in den Kommunen sollten überlegen, ob man von dem, was volkseigenen Betrieben oder dem FDGB gehörte, nicht bestimmte Liegenschaften für Müttergenesungsheime oder Familienferienstätten benötige.

### 7. Ausbildungsreise

Rostock. Häfen und Hochschulen an Ost- und Nordsee sind die Ziele der siebenten zentralen Ausbildungs- und Forschungsreise der „Störtebeker von der Hochschule für Seefahrt Warnemünde/Wustrow. Im Verlauf der Fahrt nach Hamburg, Bremen und Malmö haben die Studenten und Wissenschaftler an Bord ein anspruchsvolles Arbeitsprogramm zu erfüllen. Während der Tage auf See geht es vor allem um die weitere Erprobung von Systemen für die Motordiagnose sowie für Informationen der Nautiker. In den Häfen wird die „Störtebeker“ vielfach Tagungsort für Fachgespräche mit Wissenschaftlern und Studenten der betreffenden Länder sein.

### Gekündigt

Güstrow. Nicht als ordentlicher Kaufmann erwies sich der Geschäftsführer der Kleiderwerke Güstrow GmbH, Dr. Peter Roß. Wegen offenkundiger Unregelmäßigkeiten bei der Geschäftsführung wurde ihm durch die Treuhändanstalt das Vertrauen entzogen. Wie aus einer Mitteilung hervorgeht, widerrief die Treuhändanstalt seine Bestellung und kündigte ihm mit sofortiger Wirkung.

### Europatag

Rostock. Anlässlich des 1. EUROPATAGES ROSTOCK wurde in der Hansestadt eine Initiativgruppe des Kreisverbandes der EUROPA-UNION gegründet. Die Vereinigung will in enger Kooperation mit dem Anfang März in der Ostseestad ins Leben gerufenen EUROPA ZENTRUM ROSTOCK e.V. den Gedanken des wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und sozialen Einigungsprozesses in Europa im Raum Mecklenburg-Vorpommern fördern.

## Staatswissenschaftliche Fakultät in Greifswald

Im Frühjahr die ersten Studenten für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

An der Wiedererrichtung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald wird zielstrebig gearbeitet. Die Aufbaukommission des Senats unter dem Vorsitz des Rektors Prof. Dr. Hans-Jürgen Zobel und seines Stellvertreters Prof. Dr. Karl-Ulrich Meyn vom Fachbereich Rechtswissenschaften der Universität Osnabrück hat wichtige Beschlüsse gefaßt und mit deren Realisierung begonnen.

An die Wurzeln der bis 1946 währenden fast 490jährigen

Greifswalder Traditionen in der Jurisprudenz und 30jähriger Greifswalder Arbeit in den Wirtschaftswissenschaften anknüpfend, wird im Frühjahrssemester 1991 mit der Ausbildung in den Studiengängen Rechtswissenschaften, Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre begonnen. „Zur Bewältigung der Aufgaben im Rechtswesen und in der Volkswirtschaft müssen umgehend junge Menschen ausgebildet werden, die selbst auf dem Boden der Länder der DDR aufgewach-

sen sind“, so Prof. Dr. Meyn. Der durch Rechtsstaatlichkeit und neue ökonomische Verhältnisse entstandene Nachholbedarf ist sehr groß. Wissenschaftler der Fachbereiche Rechtswissenschaften sowie Staatswissenschaften der Partneruniversität Osnabrück, der Universitäten in Kiel und in Lund und des Max-Planck-Institutes für ausländisches und internationales Privatrecht Hamburg werden beim Aufbau der Fakultät Hilfe leisten. Die Schirmherrschaft hat der Ministerpräsi-

dent der DDR, Lothar de Maizière, übernommen. Die Erfahrungen des mit Beginn der 80er Jahre erfolgten Aufbaus der noch jungen Fachbereiche Rechtswissenschaften bzw. Wirtschaftswissenschaften der Partneruniversität Osnabrück können hier vor Ort voll genutzt werden. Auch die Städtepartnerschaft sollte helfend eingreifen, so zum Beispiel beim Einfluß auf die Schaffung eines Landgerichtssitzes an einer Universitätsstadt, die in Zukunft wieder Juristen ausbildet.

Die Ausschreibung von Universitätsprofessuren für die neuen Lehrgebiete ist in Vorbereitung. Dafür werden zur Zeit die Berufungskommissionen unter Beteiligung westdeutscher Wissenschaftler gebildet. Am Rande der Kommissionen wird man sich einig: Die hochschulpolitische Klarheit und die Ranz der Vorschläge, Beschlüsse und Realisierungen ist einmalig, ohne daß die Qualität der zukünftigen Tätigkeit in Forschung und Lehre darunter leiden wird. Dr. Siegfried Lotz

# Lug ins Land

## Hörsaal 218



# UNI ROSTOCK IN BEWEGUNG

Die jüngere Geschichte der Rostocker Universität weist nebenbei eine bemerkenswerte Konstellation auf: Zweimal kurz hintereinander ging man als Klassenerster durchs Ziel: Neunzehndreihundertdreißig war man erste „braune“ und neunzehnhundertvierzig erste „rote“ Universität. Ob der Geist willig oder schwach ist? Jedenfalls deutet das auf einen ausgeprägten sportiven Ehrgeiz.

Dabei hatte es so friedvoll begonnen: Am 12. November 1419 wird in der just fertiggestellten Marienkirche zu Rostock eine sonntägliche Messe zur feierlichen Inauguration der Universität zelebriert. Die vom 13. Februar 1419 datierte Stiftungsurkunde des Papstes Martin V. bewilligte die Einrichtung eines „studium generale“ in Rostock. Die dickbetuchten Jungpatrizier wollen ihren Söhnen nicht länger vorenthalten die Kunst, Schriftzeichen zu setzen und gleichermaßen zu enträtseln und pumpen kräftig die frisch erworbenen Dukaten in die älteste (! na bitte) Lehr- und Forschungsstätte Nordeuropas.

Kirche und Landesfürst sehen es wohl und so wird der Lehrbetrieb aufgenommen mit Juristischer Fakultät, Medizinischer Fakultät und Facultas artium (der späteren Philosophischen Fakultät). Etwas hinterher kommt 1432 eine Theologische Fakultät hinzu. Der wenig später flächendeckend entbrannte Zank und Streit endet (zunächst) für die Stadt Rostock mit Kirchenbann und Reichsacht. Und so geht die bis dahin drit-

telparitätisch gehätschelte nahrungsspendende Mutter (alma mater), geht die Weisheit in die Binsen. Nämlich die komplette Uni von 1437 bis 1443 nach Greifswald und gleich noch einmal von 1488 bis 1489 nach Lübeck. Aber die großen Humanisten wie Ulrich von Hutten, Herman von dem Busche und Conrad Celtis bringen die Universität wieder nach vorn und „zu großer Bedeutung im gesamten Ostseeraum“. Nun aber geht allmählich die Hanse ein und der Stadt Rostock alsbald wirtschaftlich und politisch die Puste aus, und damit beginnt für die Uni die betont mecklenburgische Phase ihrer Geschichte als Quasi der Entwicklung hinterhergeschlummernde Landeslehranstalt.

Das dauert (seit Bismark wissen wir's genau) etwas länger im Norden Deutschlands und am Ende des Tausendjährigen Reiches (in das man ja so furios gestartet war) liegt auch die Rostocker Universität zerstört am Boden. Der neuerliche Blitzstart 1946 mochte etwas hinwegtäuschen über die eigenartigen Lehrbedingungen.

So sind alle Arten von Wissenshungrer und Erkenntnisdrang kanalisiert zu Ehren des größten Soziologen, Biologen und Staatsmannes aller Zeiten, zu Ehren Josef Wissarionowitsch Stalins. Das hatte man doch gerade vor knapp tausend Jahren ganz ähnlich vernommen. Und war es 1937 die nichtarische Großmutter, die ein Studium verhindeferte, so vermag die fehlende proletarische Babuschka 1947 ein Gleiches.

Inzwischen wird der ruhmreichen heldenhaften russischen Oberhoheit eine deutsche unzerbrüchliche immerwährende Unterhoheit vorinstalliert. Und der nicht ganz schwindelfreie, zwischenzeitlich pensionierte Dachdecker, dessen Genossen schon in den fünfziger Jahren ihn wegen permanenter Unfähigkeit allzugern aus einem Z.K. entfernt hätten, und der nur durch Ulbrichts spitzbärtigen Einwurf („Ja, der Erich geht nochmal zur Schule“) Sitz und Stimme dort behalten durfte, jener, später Flinten und Schrankwand liebende Staatseigentümer mit der das Volk bildenden Gattin, hält die Genossin Wissenschaft sich gleichsam als kommunistisches Hobby. Nach all dem omnipotenten und omnipresenten S.E.D. — Schwachsinn beginnt die jüngste Geschichte der Rostocker Uni im Dezember 1989.

... mit einem Prozeß der Umwandlung und Re-Organisation. Mit einer begonnenen Verwaltungsreform, mit personellen Veränderungen, mit dem Durchbrechen des alten, streng hierarchisch von oben-nach-unten ausgerichteten Leitungsgebarens, mit entscheidenden Kompetenzverschiebungen. Vier der fünf Prorektorenposten werden abgeschafft, in Urabstimmung ein neues Konzil gewählt und daraus hervorgehend ein neuer Senat. Der bis dato-Rektor folgt der Bitte um Rücktritt und am 7. Juli findet in der Universitätsaula die feierliche Investitur des neugewählten Rektors statt. Prof. Dr. sc. nat. Gerhard Maeß heißt der 530. Rektor der alma mater rostochiensis.

Und man erinnert sich gern alter Gepflogenheiten. So wird ab Oktober 1990 die Juristische Fakultät wiedereröffnet mit dem möglichen Studienbeginn für das Herbstsemester 1991/92. Dazu gehört auch die Wiederherstellung der Gleichberechtigung und umfassende Einbindung der Theologischen Fakultät. Als einer der vermeintlichen Hauptfeinde des Sozialismus lebten die Theologen bisher ein von dem üblichen Hochschulbetrieb abgesondertes Dasein in einer Art gesellschaftlicher Vorverurteilung. Nun werden sie schon beinahe hofiert.

Wiedereingeführt wird auch das „studium generale“. Es ist fakultativ und dient der Behandlung von menschlichen Grundfragen und -problemen in allgemeinbildender Absicht, dem im pluralistischen Geist geführten interdisziplinären Gespräch sowie der Befriedigung spezieller wissenschaftlicher oder künstlerischer Interessen.

Neben den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen gehen natürlich enorme Schwierigkeiten einher, vor allem in finanzieller Hinsicht. Extra pecuniam non est vita. Das ist bekannt. Aber, so der Rektor Prof. Dr. Maeß, für die jetzt immatrikulierten Studenten ist ein Stipendium-Sockelbetrag zunächst gesichert. Auch in der Frage der Studentenwohnheime wendet er sich gegen jede Idee der Kommerzialisierung und er weiß sehr genau zu unterscheiden die tatsächlichen akuten Probleme von den so gern aufgeführten Panik-Inszenierungen jener Leute, die das alte Ideologiesüppchen gar fein am Kochen halten. Die Anzahl der in diesem Jahr immatrikulierten Studenten hat sich erhöht, obwohl die Zulassung nicht unbegrenzt vergeben werden kann, da die Hörsaalkapazitäten, die Anzahl der Laborplätze und die Stipendienbegrenzung zu beach-



Die Marienkirche zu Rostock  
Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

ten sind. Freilich gibt es einen „Dehnungsbereich“ und der wird ausgenutzt. Übrigens findet die diesjährige Immatrikulationsfeier aus finanziellen Gründen in der Universitätskirche und nicht wie in den vergangenen Jahren in der Sport- und Kongreßhalle statt.

Der Verfassungsentwurf der Rostocker Uni wird derzeit vom außerordentlichen Konzil diskutiert. Aufgeregter freilich werden die aktuellen und ernstzunehmenden Sorgen und Nöte der Studenten besprochen. Gegenwärtig entscheidet sich viel für die weitere studentische Zukunft. Es geht hauptsächlich um Fragen der Studienfinanzierung (BAFöG-Zahlungen sind ab 1. Januar geplant), um Probleme der Wohnungssituation, um Preise für das Mensaessen, Kinderunterbringung usw.. Einige Probleme haben sich verschärft, so wird der zugesicherte Sockel-Betrag den gestiegenen Lebenshaltungskosten nicht mehr gerecht, und die elterlichen Einkommen sind noch nicht entsprechend gestiegen. Die Studenten fordern eine Erhöhung auf das Existenzminimum von 495 DM. Bisher mußten wegen mangelnder Finanzen nur Bauarbeiten unterbrochen werden, noch keine Ausbildungs- und Forschungsarbeiten. Mit der Wiedervereinigung werden das Hochschulrahmengesetz und das Hochschulbaufördergesetz wirksam, das auch eine Finanzierung zwischen Bund und Ländern regelt. Sicher aber wird es heiß werden in der Diskussion und es wird gestritten werden. Es ist einiges in Bewegung geraten an der Universität Rostock und das ist gut so. **Wolfram Pilz**



Magnifizienz Prof. Dr. Gerhard Maeß



Fotos(2): Lothar Steiner

